Einsweilige Antwort

auf die

vorläufige Beleuchtung

des

an Seine kurfürſtliche Gnaden zu Mainz

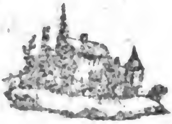
in Betref der Embſer Punkten

von

Seiner fürſtlichen Gnaden zu Speier

erlaſſenen

Antwortſchreibens.



1788.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den

Ehre liebenden Leſer!

Der Schleichweg, welcher zu Ausſtreuung auswärts benannter vorläufigen Beleuchtung im ganzen Deutſchlande eingeſchlagen worden, gibt ein untrügliches Merkmal, daß ein im dunkeln vereinbarter Plan geleget worden, ſtatt erheblichen Gründen, Läſterungen vorzutragen.

Der im Verborgenen ſich haltende Beleuchter kann nur ein ſolcher Mann ſeyn, deſſen böſes Herz ſich ſchon mehrmals ausgezeichnet, und ihm einen allgemeinen Verdacht und Ahndung zugezogen hat, nunmehro aber ſich auf ſeine neue Heimat und Schutzort zu ſteifen ſuchet.

In die nämliche Reihe gehören ſeine etwaige Mithelfer oder eigentliche Stifter dieſer Schandſchrift, und man kann billig mit Meißner in der Literatur- und Völkerkunde vom

Digitized by Google

November 1786. Seite 374. ſagen, daß man wohl zuſehen müſſe, ob die Hand, die uns etwas darbeut, auch an dem Leibe eines ehrlichen Mannes ſich befinde? welches hier richtig eintrift, da an die Stelle einer gründlichen Widerlegung, Schmähungen untergeſchoben, und Unwahrheiten unterſtellet worden. Der Leſer wird ſich nach Durchſehung folgender Blätter davon überzeugen, und die unedle Vögel aus ihrem Geſange errathen.

---

§. 1.

§. 1.

Nichts iſt heut gemeiner, als daß ungenannte und das Licht ſcheuende Brochürſchreiber ſich die zügelloſeſten Ausfälle auf Hohe und Niedere erlauben, das Publikum mit Lügen, Verdrehungen, Verläumdungen und Läſterungen zu täuſchen ſuchen, und zufrieden mit jenem: *calumniare audacter, ſemper aliquid hæret*, in der Finſterniß, welche ſie decket, der verdienten Ahndung lachen. Unter dieſe Klaſſe gehört jener, welcher jüngſt eine ſo betitelte vorläufige Beleuchtung des hochfürſtlich ſpeieriſchen Antwortſchreibens an Seine kurfürſtliche Gnaden zu Mainz in Betref der Embſer Punkten, dem Drucke übergeben hat. Daß ſeine vorzügliche Abſicht ſey, Seine fürſtliche Gnaden, weil ſie nicht in allen Stücken gleiche Meinung mit den Embſer Punkten hegen, mit fal-

falſchen auch von noch ſo entfernten Zeiten her entlehnten Inzichten zu verkleinern, verräth er nur zu deutlich: und da Seine fürſtliche Gnaden von ſo vielen, ſehr verſchiedenen, hohen, höchſten, ja allerhöchſten Orten her den ruhmvollſten Beyfall über die in ihrem Antwortſchreiben herrſchenden Grundſätze erhalten haben; ſo verdiente die obenbenannte Charteque, gleich andern ihres gleichen, die auf eine Inſektenart ſich ſo vervielfältigen, vielmehr Verachtung, als nur die geringſte Widerlegung. Unterdeſſen da durch einige Stellen derſelben das Publikum irre geführet werden könnte; ſo will man ihr nur folgende Bemerkungen entgegen ſetzen.

§. 2.

Seiner fürſtlichen Gnaden zu Speier wurden, wie andern Herren Biſchöfen Deutſchlandes auf ausdrückliche kaiſerliche Weiſung, die Embſer Punkten mitgetheilet, um hierüber ihre Meinung zu äußern. Sie glaubten ſich verbunden, es nach ihrer Ueberzeugung und ohne Rückhalt thun zu müſſen, und erklärten anbei am Schluſſe ihres Antwortſchreibens an Seine kurfürſtliche Gnaden zu Mainz ausdrücklich, daß ſie andern ihre Meinung ebenfalls gern überlieſſen. Es iſt auch, nach eingezogener zuverläßigen Nachricht grundfalſch, daß ſie jemals gedacht haben, ſich an die Spitze der deutſchen Biſchöfe

ſchöfe zu ſtellen, und unter dieſen eine Conföderazion zu Gunſten des römiſchen Hofs zu ſtiften. Es iſt eine Verleumdung, daß ſie *NB.* alle Anſprüche dieſes Hofes jemals zu unterſtützen gedacht hätten, das Gegentheil bewähren mehrere Schreiben an verſchiedene Herren Biſchöfe und Seine kurfürſtlichen Gnaden zu Mainz ſelbſt, worinn ſie ausdrücklich ihre Geſinnungen dahin geäußert haben, daß ſie die biſchöflichen Gerechtſame, wenn ihnen ein wahrer Eingrif geſchehen ſollte, gegen jedermann, ſo viel in ihren Kräften wäre, vertheidigen würden. Daß der **berüchtigte Weißmann**, wie er hier genennt wird, ein von Seiner fürſtlichen Gnaden bezahlter Schriftſteller ſey, iſt eine ganz unverſchämte und derbe Lüge des Beleuchters; es iſt ſo gar, wie ich ſicher weiß, auch grundfalſch, daß er auf fürſtlich ſpeieriſche Veranlaſſung, Auftrag, oder auch nur Wiſſen ſeine Bemerkungen geſchrieben habe, im Gegentheil hat man lange nicht ſeinen Namen gewußt, dieſem ungeachtet ſoll dieſer Weißmann ein bezahlter Wiederhall der fürſtlich ſpeieriſchen Grundſätzen ſeyn. Eine ſo keke und verleumderiſche Unwahrheit, die ſogar ohne Scheu und Scham dahin geſchrieben wird, bezeichnet ſchon den Karakter des Beleuchters vollkommen. Den Einſichten Seiner kurfürſtlichen Gnaden zu Mainz und der übrigen Herren Erzbiſchöfen läßt man übrigens alle Gerechtigkeit wiederfahren, und es iſt ſehr widerſinnig,

wenn der Beleuchter es für auffallend oder gar verkleinerlich für dieſelbe anſehen will, daß Seine fürſtliche Gnaden in Betref verſchiedener Embſer Punkten anders denken. Sind nicht die verſchiedene Religionspartheyen eben ſo in Glaubensſachen, als auch in wichtigen die Reichsfriedensſchlüſſe und ihren wahren Sinn betrefenden Punkten verſchiedentlich geſinnet? iſt nicht das kurfürſtliche Kollegium von dem fürſtlichen in Rückſicht der beiderſeitigen Gerechtſame in vielen Vorwürfen den Meinungen nach getrennet? iſt nicht dieſes der tägliche Fall in andern wichtigen Gegenſtänden? wie lächerlich wäre es, hieraus etwas nachtheiliges für die Einſichten des einen oder des andern Theils ſchließen zu wollen? wenn den Biſchöfen im Falle eines vorliegenden einſeitigen erzbiſchöflichen Ausſpruchs nicht mehr erlaubt ſeyn ſoll, nach ihren Einſichten zu urtheilen; ſo hat der Fragenſteller über die Frage: **Was iſt der Erzbiſchof?** recht, wenn er zu verſtehen giebt, man wolle der abgeſchaften päbſtlichen eine erzbiſchöfliche Untrüglichkeit unterſchieben.

§. 3.

Der Beleuchter glaubt zwar, die ſpeieriſche Einwürfe gegen die Embſer Punkten wären durch die vorläufigen Anmerkungen zu den weißmänniſchen Bemerkungen ꝛc. 1787. hinlänglich widerlegt. Allein es iſt hier dieſ Abſicht nicht, ſich mit

dieſen

Digitized by Google

dieſen vorläufigen Anmerkungen abzugeben; der Verfaſſer derſelben hat ebenfalls kein Bedenken genommen, die kurz gerügte grobe Unwahrheit in die Welt hinein zuſchreiben, als wenn der Weißmann auf ſpeieriſche Veranlaſſung geſchrieben hätte, und aus dieſer irrigen Vermuthung hat er ſich auch grobe Ausfälle gegen Seine fürſtliche Gnaden erlaubt: das unpartheyiſche Publikum wird aus dieſen allein ſchon urtheilen, weſſen Geiſtes Kinder ſolche Schriftſteller ſind. Wie will aber der Beleuchter Seine fürſtliche Gnaden zu Speier zu einem und zwar gar nicht geeigneten Rathgeber Seiner kurfürſtlichen Gnaden zu Mainz machen? Dieſelbe haben nur den einzigen Wunſch geäuſſert, daß Seine kurfürſtliche Gnaden ihr Vikariat in die geſetzmäßigen Schranken zurückweiſen möchten. Dieſe Schranken haben ſie in ihrem Antwortſchreiben bezeichnet, und wenn Dieſelbe dem Verfaſſer der Beleuchtung zu einem ſolchen Verlangen nicht geeignet ſcheinen, ſo kann man ihn zuverläßig verſichern, daß auch andere Biſchöfe vorzüglich hierinn Seiner fürſtlichen Gnaden zu Speier ihren vollkommenen Beyfall gegeben haben. Dieſes wird nun dem Beleuchter, als welchem dieſe Stelle des ſpeieriſchen Schreibens vorzüglich ein Dorn in den Augen iſt, noch weniger behagen: unterdeſſen wird er doch dieſe Biſchöfe für geeignet zu einem ſolchen Verlangen anſehen; in der Hauptſache wird hievon unten noch ein mehreres vorkommen.

§. 4.

Der Beleuchter erſcheint von allen Seiten, ohne einige Schmincke in der wahren Geſtalt eines offenbahren Pasquillanten, ſeine Verleumdungsabſichten ſind überall kenntbar, und es gilt gleich ob er zu **Martinea**, zu **Iſſus**, zu **Elis**, oder zu **Epidamnuß** zu Hauſe ſey.

Der verunſtaltete Patriot wird nicht ſchamroth, ſelbſt einzugeſtehen, daß ſeine Gegenſätze auf die fürſtlich-ſpeieriſchen Bemerkungen nicht vollſtändig ſeyen; dieſes iſt die einzige Wahrheit, welche ich ihm eingeſtehen muß, allein es war ihm auch nicht um Wahrheiten, ſondern nur lediglich um eine ſchändliche Pasquill gegen einen Reichsfürſten zu thun.

Den Stof hiezu konnte er nun freilich in dem ſpeieriſchen Antwortſchreiben auf die Embſer Punkten nicht finden, er muſte alſo andere — zu den Embſer Punkten gar nicht geeignete — Mittel wählen. Dieſe beſtehen darinn, daß er

a.) einige von dem k. Reichskammergerichte noch nicht vollkommen entſchiedene Streitſachen anführt, und dieſen

b.) den von einem hochwürdigen Domkapitel zu Speier gegen Seine fürſtliche Gnaden, als damaligen Domdechant im Jahre 1760. veranlaßten Rechtsſtreit beiſetzt.

Ich

Ich glaube im Stande zu ſeyn, beide Gegenſtände ganz aufklären, und den Verleumder in ſeiner ſcheuslichen Geſtalt darſtellen zu können. Um aber auch dieſen doppelten Zweck zu erreichen, habe ich weiter nichts nöthig, als nur einige kurze und der Wahrheit gemäße Bemerkungen zu machen. Ich kann daher

§. 5.

ad a.) in Betref der angezogenen **Heißler- und Schanzenbachiſchen** Urtheilen vom 16. Junius 1787. mit Gewißheit ſagen, daß gegen dieſelbe das Rechtsmittel der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand bereits im Monate Julius nämlichen Jahrs ſey eingelegt worden. Mir iſt auch nicht verborgen geblieben, daß es in den vorwürfigen Sachen auf die Aufrechthaltung uralter Landesverordnungen, denen ſich die muthwilligen Kläger mit unglaublicher Hartnäckigkeit entgegenſetzten, ganz allein ankam, und daß durch die vorgefundenen neuen Urkunden die landesherrlichen Verfügungen ſtandhaft gerechtfertiget ſeyen, welche eigentlich die Vollziehung der Landesgeſetze, nicht aber eine Rechtsfrage, oder die daraus zu entſcheidende bürgerliche Freiheit unterſtellten, **mithin keineswegs** den — durch einen Rabuliſten zur Widerſetzlichkeit verhezten — beiden Klägern, einen unwiederbringlichen Nachtheil zufügten.

Zu-

Zuverläßig iſt auch, daß allſchon der eine Reſtitutionslibell zu Wezlar ſich befinde, deſſen innerer Gehalt von neuen Gründen, und die dabey ins Klare geſtellte factiſche Unwahrheiten die Aufhebung der Urtheil vom 16. Junius 1787. ganz zuverläßig verſprechen.

Sollte denn dem Beleuchter das ſchon lang eingelegte Rechtsmittel ein Geheimniß verblieben ſeyn? es iſt nicht zu glauben, und ein redlicher Mann hätte wenigſtens die Entſcheidung in der Reſtitutionsinſtanz abgewartet; allein hiermit war es dem Verleumder nicht gedient. Man denke ſich die wegen eines Gebettbuchs entſtandene Widerſetzlichkeit mehrerer rheingauer Unterthanen, und wer wird ihre Zurechtweiſung in die Unterthanenpflicht eines Sultanismus beſchuldigen wollen? gleiche Beſchaffenheit hatte es mit gedachten beiden Bürgern, die ſich den uralten Landesgeſetzen, und den zu ihrem Vollzug erlaſſenen landesherrlichen Weiſungen, wider ihre auf den vorgeweſenen Zweck abgelegten Pflichten, auf das halsſtarrigſte widerſetzten. Uebrigens wenn kammergerichtliche Erkenntniſſe genug ſind, das darinn Enthaltene als ungezweifelt aufzuſtellen, ſo erinnere ſich der Beleuchter, welchem ſonſten das Vikariat zu Mainz am Herzen liegt, was die kammergerichts Urtheile vom 18. Mai und 20. Juni 1781. ſo unterm Buchſtaben **A. und B.** *) beiliegen, von

*) Siehe Beilage A. B.

von demſelben in den dahin geeigneten Stellen beſagen.

§. 6.

ad b.) Wird jeder unbefangene und redlich denkende Leſer über die Vermeſſenheit erſtaunen, mit welcher ſich der Verfaſſer der vorläufigen Beleuchtung gegen ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen erfrechet hat, Seiner fürſtlichen Gnaden zu Speier die ſchändlichſten Vergehungen anzudichten.

Derſelbe kann ſeine Materialien hierzu aus keinen andern Quellen, als 1.) entweder aus den beim hochwürdigen Domkapitel zu Speier, oder 2.) bei dem Metropolitangericht zu Mainz (zu Bruchſal mag es doch wohl nicht geſchehen ſeyn), vorhandenen Aktenſtücken, oder aber 3.) aus den im Publiko erſchienenen Druckſchriften geholet haben. Er habe nun aus einer dieſer ihm anſtändigen Quellen (eine andere gab es nicht) geſchöpfet, wo er immer wollte; ſo wäre es doch Schriftſtellers Pflicht geweſen, eine der vor Augen gelegenen wichtigſten Handlungen nicht zu verſchweigen. Allein hierdurch hätte er ſeinen Lieblingszweck nicht erreichen, folglich die unerfindlichen Schandthaten in die Welt nicht ausſprengen, vielweniger aber ſolche einem Reichsfürſten aufbürden können.

Um

Um aber ſein böſes und gefühlloßes Herz in ſeiner abendtheuerlichen Geſtalt hinzuſtellen, werde ich aus den im offenen Druck liegenden Schriften die wahre Beſchaffenheit in der Kürze vorlegen, und dem lügenhaften Beleuchter ſeine ſträfliche Maſque vom Geſichte reißen, zum vorhinaus kann ich ihn verſichern, daß das hochwürdige Domkapitel zu Speier ihn als einen der ſchändlichſten Pasquillanten ebenfalls verabſcheuen werde.

§. 7.

Der kurmainziſche Hofgerichtsrath und öffentliche Lehrer der Rechte **Philipp Waldmann** hat in ſeinen im Jahre 1784. im Druck erlaſſenen **Biographiſchen Nachrichten von den Rechtslehrern auf der hohen Schule zu Mainz im 18ten Jahrhunderte Seite** 45. und folgl. alle wegen erwähntem Rechtsſtreit erſchienene Deductionen angezeigt, und **Seite** 47. bemerkt, daß von der, ab Seiten des Herrn Domdechants unter dem Titel: *Fama contra detractiones publicas defenſa*, zu Kölln 1766. in Folio im Druck erſchienenen Deduction nur wenige Exemplarien *) herausgekommen ſeyen, weil immittels den 13ten Jäner 1767. die Sache verglichen worden, und der Vergleich ſelbſt in des v. Cra-

*) Dem Vernehmen nach hat der damalige Herr Domdechant auf höheres Anſuchen dieſen Druck bei dem Publikum nicht allgemein bekannt machen wollen.

Cramers Nebenſtunden 68ten Theile 5. Stück geleſen werden könne.

Zur Beſchämung des Beleuchters wird dieſer aus des v. Cramers Nebenſtunden in lateiniſcher und zugleich nach einer getreuen Ueberſetzung gegen über in deutſcher Sprache unterm Buchſtaben C.**) beigelegt, damit jeder Leſer ſelbſt urtheilen könne, wie gefährdevoll und ſchändlich der Beleuchter zu Werke gegangen ſey, indem er nur die damaligen domkapitliſche Beſchuldigungen gegen ſeinen Herrn Domdechant ausgeſchrieben, nicht aber des Herrn Domdechants gegründete Widerlegungen angezogen, am wenigſten aber des Vergleichs ſelbſt gedacht habe, in welchem das hochwürdige Domkapitel zu Speier in dem fünften Artikel eingeſtehet, daß es zu den Vorwürfen verleitet worden, und ſolche gegen ſeinen Herrn Domdechanten auf der böſen Seite ausgelegt, nach beſſer eingeſehenen Umſtänden aber befunden, daß die Sache ſich ganz anderſt verhalten habe, mithin daſſelbe von den Vorwürfen abgehe, und ſeinen Herrn Domdechant für einen rechtſchaffenen, aufrichtigen und zum Beſten der Kirche befliſſenen Mann erkenne und conteſtire, daß es all jenes, vor dem angefangenen Streit in ſeinen Herrn Domdechant geſezte Vertrauen, nunmehr

**) Siehe Beilage C.

mehr aus reiner Zuneigung und aller Wärme wieder erneuere, nicht zweiflend, der Herr Domdechant werde für die Zukunft ſeine zum Beſten der Kirche abzielende Sorgfalt und lobwürdigen Eifer ferner bethätigen.

Hier liegen die dürre Worte des Vergleichs, hier geſtehet das hochwürdige Domkapitel ein, (*Quod inductum fuerit*) daß es hintergangen worden ſey, und alſo von den gemachten Anſchuldigungen nicht allein abgehe, ſondern auch ſeinen Herrn Domdechant für einen rechtſchaffenen, aufrichtigen, und für das Beſte der Kirche beſorgten Mann erkenne. Hier muß jeder Ausdruck genau abgewogen, und jede Thatſache ganz geprüft, und beherziget werden. Ich frage alſo: wie hätte das hochwürdige Domkapitel in dem Vergleiche ſagen können, daß es ſey hintergangen worden, wenn es nicht bei kaltem Blut wäre überzeugt geweſen, daß ſämtliche Beſchuldigungen, welche in der erſten Hitze ausgeſtoßen wurden, grundfalſch ſeyen? haben nicht die beiden gelehrten und ſcharfſichtigen Herren Sachwalter die ganze Stärke dieſes Ausdrucks *inductum* durchgedacht, und muſte ſich nicht der gegentheilige Herr Schriftſteller ſolchen gefallen laſſen? konnte wohl einem dieſer Herren damals einfallen, daß nach einem Umlaufe von zwanzig Jahren ein durch Geld oder ſonſtige Nebenvortheile

theile erkaufter Verleumder mit dieſen durch einen reichskundigen Vergleich zurückgezogenen Aufbürdungen auftretten werde? wie hätte ſich ein hochwürdiges Domkapitel in dem Art. VII. dieſes Vergleichs zum Erſatze von 10/m. Fl. Auslagen, Schäden und Köſten verſtehen, und noch überdieß alle Proceßköſten bei dem Metropolitangerichte zu Mainz ohne einigen Zuſchuß übernehmen können? wie hätte der große Kurfürſt Emerich Joſeph höchſtſeliger Gedächtniß den Vergleich ſo ernſtlich betreiben können, wenn nicht Höchſtderſelbe alle Aufbürdungen als ungegründet aus den Acten erblicket hätte? hier muß ich folgenden Thatumſtand einſchalten, und kürzlich bemerken. Der Herr Domdechant wollte ſich eine geraume Zeit hindurch nicht vergleichen, ſondern vielmehr darauf beſtehen, daß nach dem Spoliums Erſatze alle Angaben genau unterſucht, rechtlich entſchieden, und — die ſeiner bewußten Unſchuld entſprechende — hinlängliche Genugthuungen möchten zuerkannt werden. Allein die öftere Schreiben des Herrn Kardinals von Hutten, welche nach den trocknen Worten der Vergleichsurkunde immerhin auf die Bezielung einer gütlichen Uebereinkunft ſtimmten, machten bei Sr. kurfürſtlichen Gnaden Emerich Joſeph ſo ſtarken Eindruck, daß Höchſtderſelbe ganz durchdrungen von der Unſchuld und Rechtſchaffenheit des Herrn Domdechants auf einer — und ganz überzeugt von dem Ungrund der Beſchuldigungen auf

 der

der andern Seite mit ſeiner weltbekannten Thätigkeit Hand an das Werk legte, und die ganze Sache mit Uebereinſtimmung des Herrn Kardinals von Hutten als damaligen Fürſtbiſchofs zu Speier auf einmal zum Vergleich beförderte. Auf dieſe Art ließ ſich endlich der Herr Domdechant zur Güte bewegen, und mit dem Widerruf des hochwürdigen Domkapitels: **daß es nemlich ſey hintergangen worden**, begnügen.

Dieſer Vergleich wurde am 18. Jänner 1767. von dem höchſtſeligen Kurfürſt Emerich Joſeph beſtättiget.

§. 8.

Noch nicht genug, ich ſetze die letzte Frage: mit welchem Gewiſſen hätte das hochwürdige Domkapitel den damaligen Herrn Domdechant am 29. May. 1770. und zwar auf dem Feſttage des heiligen Reſtitutus einhellig zu ſeinem Fürſtbiſchofen wählen, und hiedurch das letzte Siegel auf den Vergleich drucken können, wenn es nicht immerhin voller Ueberzeugung geweſen wäre, daß alle Anſchuldigungen grundfalſch ſeyen, und daß es alſo kraft ſeines theueren Eides, welchen jeder Kapitular auf ſich hat, den würdigſten zu ſeinem Biſchof und Fürſten in der Perſon des Herrn Domdechants wähle *)? dieſe Fragen

*) Vielleicht werden ſich noch einige Herren Kapitularen erinnern, daß ſie ihre Stimmen zu dieſer Wahl auch in

gen ſind dem Beleuchter unauflösbar, und jedem Ehr und Wahrheit liebenden Weltbürger der vollgültigſte Beweis, daß der damalige Herr Domdechant, und nunmehrige Herr Fürſtbiſchof in allen Punkten ganz unſchuldig geweſen, der Beleuchter aber mit ſeinen Konſorten, der größte Schurk, und ſchändlichſte Pasquillant ſey. Gegen ſolche Unmenſchen und Unchriſten gibt es wahrhaft keine Ausdrücke, die ſtark genug ſind, und dennoch werde ich in der Folge ihn oder dieſelbe nur **den Beleuchter** nennen, damit ich nicht durch meine ganz unberufene Vertheidigung der guten Sache die Erhabenheit verletze, welche dem Herrn Fürſtbiſchofen von Speier eigen iſt, und damit ich auch nicht das gefühlvolle Publikum beleidige, welches der Beleuchter, durch pöbelhafte Ausdrücke, gallſüchtige Anzapfungen, und niederträchtige — ſchändliche — reichsgeſetzwidrige Läſterungen gegen den Herrn Fürſten, in ſeiner bei den ſchwärzeſten Nächten fabrizirter Charteque verachtet hat.

§. 9.

Der Herr Domdechant iſt alſo ſeit dem Jahre 1760. durch ſeinen mit dem hochwürdigen Domkapitel zu Speier geführten Prozeß, und durch die bei dieſer

---

in der Abſicht gegeben haben, um ihr Gewiſſen zu beruhigen, und ihrem Herrn Domdechant ſeine Ehre wieder zu erſetzen.

dieſer Gelegenheit erfolgte gänzliche Konkordaten Auf-klärung in ganz Deutſchland auf der rühmlichſten Seite bekannt geworden.

Deſſen zwo Druckſchriften von 1762. und 1766. wovon die erſte mit 144. — und die letzte mit 226. Beilagen, welche gröſtentheils domkapitliſche Protokolarextracten enthalten, beurkundet iſt, beweiſen nur zu deutlich, daß er als Domdechant zu Speier gar nicht eigennützig gehandelt habe.

Selbſt der III. Artikel des Vergleichs entfernet allen Schein des geringſten Eigennutzes; denn hier wird ausdrücklich bedungen, daß **er in alle gerechtſame Nutzbarkeiten und Vorzüge, die ihm vor dem Anfange des Rechtsſtreits zukommen, vollkommen eingeſetzt ſeyn, und dieſelbe ſeiner Perſon verbleiben ſollen.**

Hierunter waren vorzüglich begriffen

a.) Die Kollazionder erledigten Vikarien unter eigener Unterſchrift, und beigeſetztem Privatſiegel, wie ſolche dann auch Seine kurfürſtliche Gnaden zu Trier Franz Georg höchſtſeliger Gedächtniß als unmittelbarer Vorfahrer in dem Domdechanat jederzeit ohne einigen Widerſpruch vergeben haben.

b.) Der Genuß der auf Stadtſpeierer Gemarkung gelegenen Gütern.

c.) Die

Digitized by Google

c.) Die Beziehung der Dannſtadter Korngülte.

Alle dieſe Vorzüge, Rechten und Nutzbarkeiten gründeten ſich zum Theil auf eine unfürdenkliche Obſervanz, und zum Theil wurden ſie durch Kapitularſchlüße dem Domdechanat einverleibt, ja ſelbſt der jetzige Herr Domdechant genießet ſolche noch bis dieſe Stunde.

Vielleicht ſoll der angebliche **Eigennutz** dadurch erprobet werden, weil der Herr Fürſtbiſchof als Domdechant in einen neuen Kapitelſchluß gutherzig eingewilliget, und ſich alſo lange Jahre hindurch der doppelten Oblegien Porzion grosmüthig begeben hat.

Eben ſo wenig kann dem nunmehrigen Herrn Fürſtbiſchofen dieſe ſchändliche Klette eines **Eigennutzes** angeworfen werden; denn derſelbe hat bei dem Antritt ſeiner fürſtlichen Regierung nicht einmal a.) das ſonſt gewöhnliche Huldigungspräſent, welches über 10/m Fl. betragen hätte, von der Landſchaft angenommen, wohl aber b.) dem Waiſenhaus **aus ſeinem Privato** 4000 Fl. geſchenkt, überdieß c.) ſeiner Hofkammer zu einigem Erſatze der Spoliengelder abermals aus ſeinem Privato 12000 Fl. zugewendet, und dennoch d.) ſeinen Antheil Spoliengelder mit 3333 Fl. 20 Kr. aus der vorigen Quelle zurückgegeben *) noch nicht genug, ſondern

*) Die vorhandene — zu den einsweiligen fürſtlichen Anmerkungen — über das von dem hochwürdigen Dom=

dern derſelbe hat ferner e.) ſchon vor mehreren Jahren aus ſeinen eigenthümlichen Mitteln zum Beſten der Armen blos aus Gefühl für die Rechte der Menſchheit ſehr beträchtliche milde Stiftungen angeordnet, und hiezu mehr als einmal 100/m Fl. verwendet, ja ſogar f.) nach Zeugniß öffentlicher Druckſchriften die milde Stiftungen folglich abermals die Armen zu ſeinen alleinigen Erben bereits eingeſetzt. *)

Ueberhaupt muß ich freimüthig bekennen, daß ſich an dem Herrn Fürſtbiſchofen nirgendwo **Eigennutz** erblicken läßt, und wenn es dem Beleuchter darum zu thun iſt, um zu ſehen, ob vielleicht der Herr Fürſtbiſchof mit ſeinem Domkapitel eigennützig zu handeln gewöhnt ſey, ſo kann er nur die in der vorigen Note angeführten fürſtlich-ſpeieriſchen Anmerkungen Seite 21. 2. nachleſen, dort wird er auch finden, welche ganz beſondere Gnaden der Herr Fürſtbiſchof ſeinem Domkapitel habe zufließen laſſen.

Um

Domkapitel zu Speier bei der hohen Reichsverſammlung Anno 1786. eingereichte Memoriale — unter den Buchſtaben T. U. X. Y. abgedruckte Sedisvakanzprotokollen beweiſen demungeachtet ganz unläugbar, daß Seine fürſtliche Gnaden zu Speier als damaliger Domdechant zu dem übermäßigen Spolienanſatze gar nicht mitgewirket haben.

*) Keiner der fürſtlichen Herren Anverwandten kann ſich eines Kreuzers Werth rühmen, der ihm aus den

Um dem Beleuchter ſeine Denkkraft nicht lange mehr anzuſpannen, woher doch der Fond könnte genommen werden, und um ihm zugleich den aufgeſtiegenen Zweifel, ob etwa an der Hofhaltung, oder gar noch an der fürſtlichen Dienerſchaft abgezwackt würde, muß ich ihm ſtill ins Ohr fliſtern, daß durchaus eine geſunde Oekonomie, und eine ganz unmerkliche Sparſamkeit herrſche, vorzüglich zu Komödien, Feuerwerk und dergleichen unnützen, üppigen, und die Sinnlichkeit reizenden Anſtalten kein dünner Heller verwendet werde, übrigens aber eine auſſerordentliche Gaſtfreiheit von jeher zur Mode geworden, und alles mögliche zur Ehre des Hofs, und zum Glanz der fürſtlichen Hofhaltung aufgeboten werde, wohin ich den anſehnlichen Gehalt der Hofcavaliers und jene der ganzen ſehr zahlreichen Dienerſchaft über 30/m Fl. vermehrte jährliche Beſoldungen, die beim Ende jeden Monats richtig ausbezahlt werden, miteinrechne.

Uebrigens darf es auch dem Beleuchter nicht bange ſeyn, daß ſich allenfalls nach dem Abſterben des Herrn Fürſtbiſchofs ein Deficit in der Kaſſe ergeben möchte, im Gegentheil kann ich ihn mit Zuverläßigkeit verſichern, daß der künftige Herr Nachfolger das Hochſtift in beſtem Flor, und das Kammerzahl-

den fürſtlichen Kammergefällen jemals zugefloſſen wäre, wahrhaft ein ſeltenes Beyſpiel, deſſen ſich vielleicht der ſtiftsmäßige Adel in Deutſchland kaum ohne Schauder erinnern wird!

Digitized by Google

amt in den geſegneſten Umſtänden finden werde. Hier wird jenes vom Beleuchter zur Unzeit angebrachte **ſchmunzeln** vielleicht beſſer anpaſſen !!!

§. 10.

Ich breche ganz bedächtlich ab, und es iſt auch meine Sache nicht, einen Lobredner des Herrn Fürſtbiſchofen zu machen. Genug, ich habe das ganze Factum getreu vorgelegt, und den Vergleich, soviel es nöthig war, auszugsweiſe eingerückt, endlich die Wahl und die Pflichten der Wählenden beigeſetzt; dieſes iſt allein vermögend genug, alle Aufbürdungen, welche ſchon in den belobten Druckſchriften förnicht widerlegt ſind, zu Boden zu ſchlagen, und allenfalls ſchwachen oder leichtgläubigen Köpfen, welche ſich durch die ruchloſe Pasquill des Beleuchters täuſchen lieſſen, die Augen wieder zu öfnen; das erleuchte Publikum weis dem Beleuchter ohnehin keinen Dank, ſondern wird ihn zu ewigen Tagen mit Verachtung ſtrafen, und der Herr Fürſtbiſchof wird ſeinen ganz genau durchdachten Grundſätzen unerſchütterlich getreu bleiben.

§. 11.

Bevor ich zur weitern Widerlegung ſchreite, will ich nur noch dem Beleuchter ſeine ſchwarze That zu Gemüthe führen, und ihn auf die Reichsgeſetze nemlich auf den Artikel C. C. C. 110. R. J. de

1530.

1530. §. und nachdem de 1541. §. ferner haben wir befunden Ord. Pol. de anno 1548. Tit. 34. §. 2. verweiſen, hierinn werden nicht allein die Pasquillanten ſelbſt, ſondern auch ihre niederträchtige Helfers Helfer, und wenn auch gleich die Vorwürfe wahr wären, gebrandmarkt. Ja es ſtimmen alle peinliche Rechtslehrer überein, daß die Strafe gegen ſolche Pasquillanten noch geſchärfet werden müſſe, wenn ſich ſolche Leute mit ihren Schandſchriften an Perſonen vom Stande wagen, um ſo mehr alſo, wo das Anſehen eines Reichsfürſten bey ſeinen höchſt und hohen Mitſtänden vermindert, und bei den Unterthanen Meûterei angezettelt werden will. Wenn aber auch ſolche Schandthaten durch keine Strafgeſetze verpönt wären, ſo würde dennoch jeder geſittete und wohldenkende Mann einen ſolchen Verleumder auf ewig haſſen, der ſich immerhin wie eine Nachteule im Verborgenen aufhalten muß, damit er nur nicht vor der ehrbahren Welt kenntbar, und durch die wohlverdiente Strafruthe des kaiſerlichen Hoffiskals gezüchtiget werde. Um dieſes aber mag es Sr. fürſtlichen Gnaden nicht zu thun ſeyn, und ich habe gegründete Urſachen zu vermuthen, daß höchſt Sie die unter der ſchmähſüchtigen Beleuchtung etwa verborgenen Abſichten und die in mehreren Fällen bereits vorhin veranlaßten Verhetzungen, auch ausgebreiteten Pasquillen, wodurch man wahrſcheinlicher Weiſe Verdruß, oder eine Gemüthskrankheit, und alſo ein

 frühe=

früheres Ableben bewirken wollte, verlachen, gros- müthig verachten, und mit dem großen Kurfürsten zu Trier Franz Georg Graf von Schönborn ſagen: **einem ſolchen Verläumder kann man ſeine Freude gönnen, da er doch vor dem ehrbaren Publikum das Zeichen eines gebrandmarkten Böſewichts öffentlich an der Stirne tragen, und zu ſeiner Schande auch nach ſeinem Tode der Nachwelt den unauslöſchlichen Beweis ſeines böſen Herzens liefern muß.**

§. 12.

Der Beleuchter macht nun hierauf folgende in die Kürze gezogene Anmerkungen: a.) Seine fürſtliche Gnaden führten nun gegen die Römer, denen ſie ehedem ſo wichtige Vorwürfe gemacht hätten, eine ganz andere Sprache. b.) Das Mainzer Vikariat, welchem man damals ſo vieles zu verdanken gehabt hätte, ſey mit vielem Lobe erhoben worden, nunmehr wolle man ſolches in die gehörigen Schranken zurückgewieſen haben. c.) Dorten habe man vorgegeben: Vorſtellungen würden zu Rom nicht helfen, man müſſe vielmehr den Pabſt zu dem machen, was er nach der göttlichen Anordnung ſeyn ſollte: jetzt wolle man, da man doch verbunden ſey, die biſchöflichen Gerechtſame zu handhaben, dem deutſchen Epiſkopat noch ſtärkere Feſſeln ſchmieden helfen, ſich an die Spitze einer Konföderation ſtellen, den Pabſt

Pabſt noch größer, die Biſchöfe noch kleiner machen. d.) Dieſes zeige offenbar, daß man nur nach Privatnutzen handle, und anjetzo auſſer andern Abſichten ſich vielleicht zum Erzbiſchofe über die neue Pfälzerbiſchöfe hinauf ſchwingen wolle, oder irgend eine öffentliche oder heimliche Belohnung von dem römiſchen Hofe zur Abſicht habe.

§. 13.

Wie ſchief dieſe Bemerkungen des Beleuchters ſeyn, muß einem jeden unpartheyiſchen einleuchten, und zwar ad a.) Seine fürſtliche Gnaden misbilligen, wie ich weis, ſo wie damals alſo auch jetzt, und werden es immer misbilligen, wenn die römiſche Kurie, welches freilich ſchon geſchehen zu ſeyn niemand läugnen wird, gegen die Rechte der deutſchen KircheEingriffe wagen will. Dieſes haben Dieſelbe ſeit ihrer Regierung dem römiſchen Hofe ſelbſt auch wiederholter ohne Rückhalt zu bedeuten, kein Bedenken getragen. Als noch jüngſt Seine hochfürſtliche Gnaden zu Fuld Ihnen einen Fall von einer Berufung nach Rom, welche lediglich eine Diſciplinarkorrektion und Paſtoralverfügung betroffen hat, zur Nachricht kommen lieſſen, haben Sie nicht nur dieſen Schritt misbilliget, ſondern auch um ihrer Seits die zweckmäßigen Mittel mitvorzukehren, ſogleich das dienliche verfüget, aber auch anbei nicht unberührt belaſſen, daß ſie in einem ſolchen Falle keine Appellation weder nach

Mainz,

Mainz, weder nach Rom geſtatten würden. Daß Sie in andern Fällen, die aus dem Natur — und allgemeinen Staatsrecht ſelbſt herfließende Rechtsgründe auch für den apoſtoliſchen Stuhl wollen geltend haben, macht Ihrer Denkungsart bei jedem unbefangenen allerdings Ehre, und muß, in ſo lang man nicht das Recht des Stärkern einzig gelten laſſen will, unerſchüttert bleiben. Man denke nur: **hodie mihi, cras tibi**, und begünſtige nicht ſelbſt Grundſätze, die über kurz oder lang die Urheber treffen möchten. **Ad b.)** Wenn es dem Beleuchter ſo gar ſeltſam vorkommen will, daß das Mainzer Vikariat von Seiner fürſtlichen Gnaden als Domdechant mit dem gebührenden Lobe ſey belegt worden, anjetzo aber gegen deſſen Schritte in andern Fällen, welche ſie mit ihren ja überhaupt aller Biſchöfe Gerechtſamen nicht vereinbarlich zu ſeyn dafür hielten, die lauteſte Beſchwerde geführt werden, ſo denke er nur an die Sprache, welche man zu Mainz in der §. 5. angezogenen Schwarzacher Sache über das kaiſerliche Kammergericht, welches doch auch ſchon in manchen Fällen für Mainz günſtig geſprochen, und alſo dorten ohne Zweifel iſt belobet worden, geführet hat. Hier löſe er nun ſich ſelbſt ſeine Einwendung auf, ob der Geiſt der geſetzmäßigen Gerechtigkeit auf einmal von dieſem höchſten Reichsgerichte gewichen ſey, oder nicht. **Ad c.)** Die von Mainz gemachte bündigen Vorſtellungen haben aber doch ſelbſt

nach

nach dem Behaupten des Beleuchters die Wirkung gehabt, daß, nachdem auch der kaiſerliche Hof und die römiſchen Kurialiſten dem Vorgeben nach von den eigenen Biſchöfen gewonnen waren, die Sache nach Mainz iſt zurückgewieſen worden: wie mag man nun überhaupt ſagen, daß geeignete Vorſtellungen zu Rom nichts wirken? man muß jene Zeiten, wo die übertriebenen römiſchen Grundſätze nicht nur zu Rom ſchier für untrüglich gehalten, ſondern auch beinahe allgemin angenommen waren, wo wenigſtens ſo vieles noch nicht in ſein gehöriges Licht geſetzt war, von den unſrigen ſorgfältig unterſcheiden. Wie vieles hat ſich nicht hierinn ſeit einem Zeitraume von 20 bis 30 Jahren geändert? und wie viel mehr läßt ſich alſo gegenwärtig eine gedeihliche Wirkung von triftigen Vorſtellungen hoffen, wenn ſie nur nicht überſpannt werden, und auch nicht ſo geartet ſind, daß ſelbſt weltliche Landesherren dagegen Widerſprüche einlegen, zu welchen man ſie gereitzet hat. Daß man den Pabſt zu jenem machen ſolle, was er kraft der göttlichen Einſetzung ſeyn ſolle ſchließet jenes nicht aus, daß man ihm auch laſſen ſolle und müſſe, was er durch ſonſtige rechtmäßige Titel, welche aus dem Natur — Völker — und allgemeinen Staatsrecht ihren Urſprung haben, an ſich gebracht hat. Falſch und eine offenbare Verdrehung iſt es, behaupten zu wollen, daß durch die ſpeieriſche Antwort nur noch ſtärkere Feſſeln für das deutſche Episkopat geſchmiedet, und die Biſchöfe noch kleiner gemacht werden;

Digitized by Google

den: augenfällig würde der römiſche Hof manches verlieren, wenn auch nur der Innhalt dieſer Antwort durchgeſetzt werden ſollte: die Biſchöfe hingegen eben offenbar vieles gewinnen, wenn das mainziſche Vikariat (von andern, da man von ihnen keine Kenntniß hat, will man nichts ſagen) in ſeine gehörigen und in dem ſpeieriſchen Schreiben ausgezeichneten Schranken zurückgewieſen würde. Der Beleuchter wird hier wohl wieder ſehr unzufrieden ſeyn — Allein vernünftige und tiefer denkende Männer (dem Beleuchter iſt es allemal über ſeinen Horizont) die nicht wie **Cicerones pro domo** ſprechen, werden dieſe Wahrheiten nicht verkennen. Daß man fürſtlich-ſpeieriſcher Seits die biſchöflichen unſtrittigen Gerechtſame gegen jedermann jederzeit zu verfechten geſonnen ſey, hat man bereits erinnert: das nemliche haben zu ſeiner Zeit Seine fürſtliche Gnaden in Anſehung der Domdechanatsrechten gethan, folglich bleibt ſich Biſchof und Domdechant in ſeinen Grundſätzen immerhin getreu. **Ad d.)** Die neuen Biſthümer in der Pfalz, ſo wie das Erzbiſthum ſind ein Hirngeſpinnſt des Beleuchters. Ein jeder, der in der ReichsVerfaſſung nur in etwas kundig iſt, muß einſehen, was ein ſolches Projekt für Schwierigkeiten habe, und Seine fürſtlichen Gnaden zu Speier ſind weit entfernt, auch nur zu etwas, was dieſer Grundverfaſſung zuwider ſeyn könnte, die Hände zu bieten. Andere entweder öffentliche, oder

heim-

Digitized by Google

heimliche Vortheile gehören eben auch zu ſolchen Träumereien. Sehr frech aber iſt es, was der Beleuchter von dem jederzeit geſuchten Privatnutzen Seiner fürſtlichen Gnaden in ſeiner Charteque zu wiederholen ſich getrauet hat. Man kann öffentlich und ungeſcheuet vor den Augen Deutſchlands ſagen, daß es wohl wenige Beiſpiele von Biſchöfen geben werde, oder gegeben habe, die ſo wenig ihren Privatnutzen geſucht haben. Greift man es nicht mit Händen, daß der Nepotismus auch in Deutſchland gemeiniglich der Abgott ſey, dem man opfert? ſo verſchiedene Stiftungen zu dem Beſten der Wittwen, Waiſen, Armen, Alterlebten, Kranken, Schulen und armen Schullehrern, welche Ihre fürſtliche Gnaden zu Speier meiſtens aus ihrem Privato errichtet, und welchen ſie noch ihre ganze Nachlaſſenſchaft nach ihrem Tode geſagtermaßen beſtimmet haben, ſind redende Beyſpiele, daß ſie keineswegs ihren Privatnutzen ſuchen. Der Beleuchter muß vielmehr von ſultaniſchen Grundſätzen (ſeinen eigenen Floſkel zu gebrauchen) beherrſchet werden, wenn er glaubt, nur ein heimlicher Vortheil könne ein wirkſamer Beweggrund ſeyn, daß man, wenn ſich günſtige Zeitumſtände darbieten, dennoch ſich nicht entſchließen könne, einen andern aus ſeinem Beſitzſtande faktiſch herauszuſetzen: ein redlich denkender thut ſo etwas nicht, weil er von dem dabei unterlaufenden Unrechte bei ſich überzeugt iſt. Ohne dieſe Rückſicht auf die

Um-

Umſtände der Zeit, und die in Handen habende Gewalt nutzen wollen, iſt mit Erlaubniß des Beleuchtert aufgelegter **Sultanismus**.

§. 14.

Dem Beleuchter und überhaupt allen deſſen Konſorten gefällt es gar nicht, daß man ſpeieriſcher Seits den Weg der Vorſtellungen hat wollen eingeſchlagen wiſſen: vielfältige ſo wohl ältere als neuere Beiſpiele ſollen erweiſen, daß er ganz unnütz und ohne alle Wirkung ſeyn werde. Zum voraus muß man hier wiederholen, was bereits vorhin bemerkt worden, daß man von jenen Zeiten, wo übertriebene Grundſätze beinahe durchgängig herrſchten, wo man in dieſer Rückſicht anderer Seits noch ziemlich im dunkeln war, wo andere für den römiſchen Hof ungleich günſtigere Verhältniſſe in der Mitte lagen, auf die unſrigen, wo ſich in allem dieſem ſo vieles geändert hat, keine bindige Anwendung machen könne. Das neueſte Beyſpiel von der Nuntiatur zu München kann auch hier nicht in Anſchlag gebracht werden, indem das dringende Verlangen eines der mächtigſten Reichsſtände, und die von daher zu hoffende Unterſtützung den Vorſtellungen der Herren Erz- und Biſchöfen entgegen war. Was aber dieſer Hof nun in dieſer Sache, wenn dabei die biſchöflichen Gerechtſame unverletzt blieben, für Gründe vor ſich hatte, wird unten berührt werden. Wenn nun die zu machende

Vor-

Vorſtellungen billig, gerecht und nicht überſpannt, wenn ſie einmüthig ſind, welches allerdings ſehnlich zu wünſchen wäre, wenn ſie von weltlichen Landesherren keinen Widerſpruch zu befahren, ſondern vielmehr Unterſtützung zu gewärtigen haben; ſo iſt allerdings zu hoffen, daß ſie die gewünſchte Wirkung hervorbringen werden. Unterdeſſen hat das ſpeieriſche Antwortſchreiben ganz bedächtlich geſagt, daß dieſer Weg auch wegen der dem Kirchenhaupt immer ſchuldigen Rückſicht **erſt vorzüglich** zu wählen ſey: hiermit hat man ſich vorbehalten wollen, daß in dem Falle, wo die ſo gearteten Vorſtellungen nichts fruchten ſollten, alle jene Wege noch einzugehen wären, welche alsdann die zweckmäßigſte und ſchicklichſte, aber auch mit der Gerechtigkeit die vereinbarlichſte ſeyn möchten. Dem Beleuchter bleibt übrigens immer jenes entgegen ſtehen, daß das ganze kurfürſtliche Kollegium in der kaiſerlichen Wahlkapitulation, Artikel 14. §. 5. noch nicht für rathlich gefunden habe, gegen den römiſchen Hof faktiſch zu Werke zu gehen, wie ſoll alſo ſchon gegenwärtig dieſer Weg auf das Anſinnen des Embſer Kongreſſes ohne weiteres eingeſchlagen werden?

§. 15.

Dem Beleuchter und allen ſeinen Spiesgeſellen ſcheint es wunderlich zu ſeyn, daß ſich ein Biſchof in Anſehung ſeiner aus dem göttlichen Rechte

herfließenden Gerechtſamen von dem gegentheiligen Beſitzſtande ſollte abſchrecken laſſen. Allein es iſt noch mehr zu bewundern, daß alle dieſe ſo tief denkende Herren zwiſchen dem Recht ſelbſt und deſſen Ausübung keinen Unterſchied zu machen wiſſen. Daß letztere beſchränket werden könne, und daß ſo etwas dem Willen des göttlichen Stifters der chriſtlichen Religion nicht zuwider ſey, iſt nicht dem geringſten Zweifel unterworfen, wenn man nicht ſagen will, daß hierinn die allgemeine Kirche, da ſie wirklich dieſe Ausübung in allgemeinen Konzilien hie und da beſchränket hat, gefehlet habe. Einem jeden des allgemeinen Staatsrechtskundigen iſt es bekannt, daß es Rechte gebe, welche der Majeſtät weſentlich und von derſelben unzertrennbar ſind, jedoch aber die Ausübung dieſer Rechte durch die beſondere Verfaſſung einzelner Staaten Einſchränkungen leide. Die Biſchöfe waren in den erſten Zeiten ſelbſt in Rückſicht der nur aus einer menſchlichen Einrichtung entſtandenen Metropolitanen, und dieſe in Rückſicht ihrer Primaten und Patriarchen, vielmehr als jetzt beſchränket, und doch wird der Beleuchter gewislich nicht behaupten wollen, daß dieſes der göttlichen Einſetzung zuwider geweſen ſey. Konnten ſie damals zu der ganz unbeſchränkten Macht ihre Diözeſen zu regieren gegen ihre Metropolitanen und andere nach den Grundſätzen des Beleuchters willkührlich und zwar faktiſch zurückgreifen? wenn ſo etwas durch ausdrück-

liche

liche Kirchenſatzungen, und durch eine den Zeiten, Umſtänden, verſchiedenen Bedürfniſſen, Verhältniſſen angemeſſene, von der Kirche oder den betreffenden Theilen genehmigte Einrichtung geſchehen konnte, ſo kann es durch einen ſtillſchweigenden Uebertrag an andere, und durch die mit allen ihren Erforderniſſen verſehene Obſervanz, durch andere in dem Natur- allgemeinen Staats- Völker- und Poſitivenrecht gutgeheiſſene Erwerbungstitel geſchehen. Alles kömmt nun darauf an, ob ſo etwas in der Mitte liege, oder nicht: unrechtmäßigen und mit dieſen Eigenſchaften nicht verſehenen Anmaßungen, dergleichen jene ſind, welche der Beleuchter anführet, Uſurpationen, welche mit der Reichsverfaſſung, den vorliegenden Reichsgeſetzen, öffentlichen Verträgen kontraſtiren, wird niemand auch von weiten das Wort reden wollen. Biſchöfe, welche durch die Reichsgerichte nicht geſichert ſind, haben bereits die Wirkung ſolcher faktiſchen Grundſätze erfahren, und wer ſind ſie anjetzo? es möchten aber auch Zeiten kommen, wo dieſer von dem Beleuchter angerufene Schutz nicht mehr hinreichend genug ſeyn könnte, ja wie viele Beeinträchtigungen haben deſſen ungeachtet auch bei der noch beſtehenden jetzigen Verfaſſung die Ordinariaten erfahren müſſen? veranlaſſet man nicht, oder vertheidigt man nicht alle dieſe Anmaßungen durch Grundſätze, die man gegen andere aufſtellt?

§. 16.

Daß der Herr Fürſtbiſchof zu Speier die Embſer Punkten bedächtlich geprüfet habe, zeiget das Antwortſchreiben zur Genüge. Der Beleuchter aber hätte aus demſelben erſehen ſollen, daß man nicht allein die Abſchaff- oder Aenderung der Konkordaten, ſondern auch die authentiſche Ausleg- oder Erweiterung der vorliegenden von den Nunziaturen handlenden Reichsgeſetzen, ja ſelbſt die vorläufige Entſcheidung der Fragen, ob ein weltlicher Reichsſtand einen päbſtlichen Nunzius mit Fakultäten, welche der ordentlichen biſchöflichen Gerichtbarkeit nicht entgegenlaufen, in ſein Land aufnehmen, und ob nicht auch ein Landesfürſt, wenn er es dem Wohl ſeiner Unterthanen angemeſſen findet, einem ſolchen Nunzius erlauben könne, daß er die päbſtlichen Reſervaten in ſeinem Lande ausübe, dem Reichstage heimgewieſen habe?

Dem Beleuchter muß dieſes zu helle in dem Reichsſyſtem liegen, als daß er es in Zweifel zu ziehen ſich getrauet hätte, er hat es daher mit Stillſchweigen zu übergehen für gut gefunden. Uebrigens iſt es wiederholter eine nur der Frechheit eines Charteguenſchreibers eigne Verleumdung, daß der Herr Fürſtbiſchof Conföderationen zu errichten ſuche, damit dieſe Gegenſtände bei dem Reichstage nicht einmal zur Sprache kommen möchten. Derſelbe hat

ſich

ſich vielmehr ausdrücklich vorbehalten, bei dieſer hohen Verſammlung, ſo wie es ſchon mehrere Beyſpiele erweiſen, ſeine Meinung blos nach Ueberzeugung ohne Rückſicht auf irgend einen andern abzugeben, muß und will es aber auch andern überlaſſen, den hiezu reichsgeſetzmäßigen Weg einzuleiten.

§. 17.

Die groſe Bedenklichkeit, die das ſpeieriſche Antwortſchreiben in Betref der weltlichen Landesherren, welche ſich die Embſer Grundſätze nicht werden aufdringen laſſen, gemacht hat, will der Beleuchter durch nichts bedeutende leere Vertröſtungen von der Hande weiſen. Allein der Satz bleibt ein für allemal unerſchüttert, daß die weltlichen Landesherren nicht ſchuldig ſind, ſich auf den einſeitigen Ausſpruch eines Theils nach denjenigen Prinzipien benehmen zu müſſen, welche zwiſchen dem Oberhaupt und den Biſchöfen, auch überhaupt unter den Katholicken noch ſtrittig ſind, oder zeige doch der Beleuchter und ſein Anhang den Grund, aus welchem allenfalls Zwangsmittel und welche hier eintreten könnten.

Wann die Gegenſtände die Reichsverfaſſung nicht berühren, als z. B. wann die Frage iſt, wer in dieſem oder jenem verbotenen Grade die Diſpenſationen zur Ehe ertheilen könne, ſo kann dieſes auch von dem ganzen Reiche als eine an daſſelbige gar

nicht geeignete Sache nicht entſchieden werden. Die Beſtimmung dieſer Vorwürfen iſt, wie der Beleuchter hier recht ſagt, auſſer der Sphäre der weltlichen Macht. Aber auch dieſe muß ſich die Entſcheidung der Biſchöfe, wenn das Oberhaupt ſelbiger widerſpricht, keineswegs gefallen laſſen. Sie greift auch hierdurch nicht in das Heiligthum ein; wenn ſie die Entſcheidung der ganzen Kirche abwarten will, wenn ſie unterdeſſen in der Ausübung die Sache ſo will belaſſen haben, wie es der apoſtoliſche Stuhl ſo wohl, als die Biſchöfe hergebracht haben. Wer würde nun hier den Grund zu Kolliſionen, zur Beſchwerung der Unterthanen, zu verſchiedenen andern bedenklichen Folgen legen, wenn man in dieſen Umſtänden ſeine Meinung gegen den Willen des Landesherrn faktiſch durchſetzen wollte? die Embſer Punktazion hat die zeitherige Fürſchritte veranlaßt, und man kann das neuerlich von Seite Kurpfalz angeſprochene Placitum territoriale wohl auch als eine Folge derſelben anſehen. Sind wohl etwelche Diſpenſationen, die man erhaſchet, ein Aequivalent gegen dieſes Placitum, und **was ſezt das biſchofliche Anſehen mehr herunter? dieſes *Placitum*, oder daß Rom in etwelchen Fällen mehr diſpenſire?** Der Beleuchter und Conſorten werden wohl die Leute nicht ſeyn, welche dieſes Placitum mit ihrer ohnmächtigen Chartequenſchreiberei ſo leicht

leicht hinwegſchieben können, man hatte ſich ja zuvor gegen die Nunziaturen auf eben dieſes Placitum berufen. Es iſt für das deutſche Epiſkopat zu bedauren, daß man ſo etwas, welches der Herr Fürſtbiſchof von Speier ſoll vorgeſagt haben, nicht noch bei Zeiten durch ein zweckmäßiges Benehmen abgewendet hat. Was der Beleuchter von Beſchwerden der deutſchen Nation gegen die Konkordaten einſchaltet, da ſelbige, wenn ſie wahrhaft gegründet ſind, niemand billiget, iſt in die Luft geſchwätzt. Nun kömmt der Beleuchter auf die Embſer Punkten insbeſondere,

ad 1. Von den Exemptionen.

§. 18.

Die Exemptionen betreffend, iſt der Beleuchter ſchlimm, und will Widerſprüche in der ſpeieriſchen Antwort entdeckt haben, und zwar da man ſonſt den Beſitzſtand des apoſtoliſchen Stuhls will geltend haben, ſo weiß er nicht zuſammen zu reimen, wie man in dieſen Punkten den Pabſt und die Mönche aus dem Beſitze der Exemptionen ſetzen wolle. Allein hiebei gebe ich ihm kürzlich dieſes zur Antwort: man ſolle wie der Eingang des ſpeieriſchen Antwortſchreibens vorausſetzt, in der nach Rom zu erlaſſenden Vorſtellung die Misbräuche und Folgen der Ex-

xemptionen bündig ſchildern, und dann darauf antragen, daß der päbſtliche Stuhl dieſelbe zurücknehme; die Exemptionen ſollen ohnehin nur Privilegien des päbſtlichen Stuhls ſeyn: daß aber Gnadenprivilegien von dem Privilegianten aus wichtigen Urſachen wiederrufen werden können, wiſſen auch Anfänger: ein jeder nun, der nicht ſo ſeicht oder leidenſchaftlich denket, als der Beleuchter, würde dieſes ohne Erläuterung leicht zuſammen gereimet, und leicht, nicht nur keinen Widerſpruch ſondern vielmehr Zuſammenhang gefunden haben. Es gefällt ihm auch das ſpeieriſche Raiſonnement nicht, daß, wenn alle Verbindung mit auswärtigen Obern aufgehoben werden ſollte, hierdurch die Grundverfaſſung der Orden leiden würde. Es war die Rede von Orden, die kraft ihrer Einrichtung, Lokal- und Provinzialobern, und einen General haben; welche keine Ständigkeit des Orts geloben, ſondern vielmehr von einem in das andere Ort, auch nach Befund der Umſtände in fremde Provinzen geſchickt werden können. Es ſind wenige Diözeſen, die auch nur eine mäßige Provinz von den mehrſten auf dieſe Art eingerichteten Orden ausmachen würden, die ſpeieriſche Antwort hat auch die Verbindung mit auswendigen Obern, vorzüglich nur in Rückſicht der innern Ordensangelegenheiten und Einrichtungen, nicht wollen gänzlich aufgehoben haben. Von wem ſollten auch die Provinzialen in dieſem Betref, wenn die Klöſter ſo verſchie-

ſchiedenen Biſchöfen untergeben ſind, abhangen? wo ſollen dieſe ihren Sitz auch in Deutſchland haben? wie wird man hierinn die geiſtliche und weltliche Macht zu einer Uebereinſtimmung bringen? wenn aber auch noch allgemeine Obere bleiben ſollten, wem würde man endlich dieſe unterwerfen? dieſe und auch andere mehrere Schwierigkeiten werden den Beleuchter hoffentlich zur Genüge überzeugen, daß das ſpeieriſche Raiſonnement ganz paſſend geweſen ſey. Was er aber nach ſeiner pöbelhaften Art mit ſpöttiſchen Ausdrücken vom Kapuzinerſchinden ſagt, kann nur aus der Feder eines ſchmähſüchtigen Beleuchters fließen. Weiß dieſer Mann keine Diözeſen, wo man anſehnliche Kapuzinerobere vertrieben, ſuſpendirt, ja mit noch ſchwerern Strafen bedrohet, und alſo nach der Sprache des Beleuchters geſchunden hat, ſo daß ihnen nur in der ſpeieriſchen Diözes ein Zufluchtswinkel offen geblieben iſt? der Beleuchter verantworte nun alldorten ſeine niederträchtige Schreibart ſelbſt; nur zu dieſem Ende hat man dieſes Beyſpiel, nicht aber um das Verfahren zu tadeln, angeführt.

ad 2. Von den verſchiedenen Diſpenſationen.

§. 19.

Nachdem der Beleuchter dem Herrn Fürſtbiſchof andere, aber nur in ſeinem Hirn entſtandene Neben-

abſichten angedichtet hat, ſo glaubt er hier; es ſey gar nur um ein Paar Präbenden zu thun. Es iſt bekannt, daß der Herr Fürſt für ſeine Anverwandten niemal eine Präbend geſucht habe, oder noch ſuchen werde. Jene in den Kollegiatſtiftern haben ſie vorzüglich nur für die in ihren Dienſten ſtehende, oder ſonſt verdiente Männer beſtimmt: und was haben ſie hiebei für eine Privatabſicht? hat der Beleuchter, da er dieſen ihn und ſeine Gedenkungsart entehrenden Einfall niederſchrieb, vergeſſen, daß es in den Embſer Punkten mit darauf angeſehen iſt, in der Folge die Aſchaffenburger Konkordaten wiederum zu zernichten, und alſo das freie Vergebungsrecht in den päbſtlichen Monaten den Biſchöfen zu verſchaffen? und wäre dieſes nicht ungleich vortheilhafter, wenn anders bey dem Herrn Fürſtbiſchof das Intereſſe den Rang für die Gerechtig- und Billigkeit zu behaupten vermögend wäre? ſoviel das Diſpenſationsrecht der Biſchöfen überhaupt betrift, ſo beruft er ſich wegen den weitern Gründen auf den **Febronius**, **Pereira** und andere. Allein alle dieſe Männer werden umſonſt angeführet, da man ſpeieriſcher Seits die unbegränzte Gewalt der Biſchöfe, und alſo auch das Diſpenſationsrecht an ſich keineswegs in Zweifel gezogen hat: daß aber die unbeſchränkte Ausübung gewiſſe Gränzen haben könne, iſt oben ſchon bemerkt worden, welches alſo der Beleuchter ſich noch einmal kann geſagt ſeyn laſ-

ſen:

Digitized by Google

ſen: daß man das Abſtinenzgebot mit Diſpenſationen von Zeit zu Zeit entkräften, und alſo einigermaßen durch Schleichwege aufheben wolle, hielt der Fürſtbiſchof nicht für räthlich und anſtändig. Vielweniger aber ſchien ihm wegen verſchiedenen wichtigen Bedenklichkeiten vorzüglich wegen der Erhaltung der Gleichförmigkeit thunlich zu ſeyn, ein uraltes und allgemein in der Kirche angenommenes Gebot ganz oder zum Theil ohne alle Rückſprache mit dem Oberhaupt der Kirche abſchaffen zu wollen: der Herr Fürſtbiſchof trug daher auf eine Milderung an, welche gemeinſchäftlich an den päbſtlichen Stuhl gebracht, und mit deſſen Einwilligung hernach einhellig in Vollzug geſetzt werden möchte. Da der Beleuchter in ſehr wichtigen Gegenſtänden und in dieſem ſelbſt der heutigen Weichlichkeit ſo ſehr ſchmeichelnde Grundſätze äuſſert; ſo iſt es ſehr wunderbar, daß er auf Faſttägen keine gute Fiſch- Mehlſpeiſen und Weine auf den Tafeln leiden will, die doch jeder nach dem Wohlſtand, ſeinem Rang, und Verhältniß einrichten muß. Gefällt dem Beleuchter vielleicht hier das nach ſeinem Dünkel überflüßige nicht: ſo wird er doch zugeben, daß die Gaſtfreyheit lobenswürdig, und jedem andern eitlen oder gar unanſtändigen Aufwande vorzuziehen ſey. Faſten- und Fleiſchſpeiſen ohne Urſache zugleich aufſetzen wollen, iſt nicht zu billigen, man muß aber dieſes jenem zu verantworten überlaſſen, bei welchem es auf dieſe Art ohne Unterſchied zu geſchehen pflegt.

Die

Die Diſpenſationen in Eheſachen belangend, welche noch zu Rom ertheilt werden, ſo müſſen in dem ſpeieriſchen Biſthum die Beweggründe und zwar genugſam beſcheinigt dem Vikariat vorgelegt, und wenn ſie von dieſem für hinlänglich gefunden worden, alsdann werden ſie erſt bekräftiget, und das etwa nachgeſuchte Teſtimonium paupertatis ertheilt. Sollten indeſſen hierinn noch Misbräuche unterlaufen, ſo gedenket man keineswegs dieſelbe zu billigen, ſondern auf ihre Abſchaffung müſte allerdings auch angetragen werden.

Warum aber die Diſpenſationen in den höhern Weihen den Biſchöfen ſollen überlaſſen werden, hierüber verbirgt der Beleuchter ſeine Abſichten gar nicht: nemlich daß ſie eben hiedurch gemeiner werden möchten, welches die ſpeieriſche Antwort zu verhindern geſucht hat.

Wenn nach den Abſichten des Beleuchters einem jeden, ſobald er mit ſeinem Stande misvergnügt wird, Thür und Thor offen iſt, in den weltlichen zurückzutretten, ſo kann man die Geiſtliche des Beleuchters wahre Amphibien nennen. Dieſe Halbgeiſtliche, welche mit einem Fuße in dem Weltſtande ſtehen, mit was für einem Eifer und mit welcher Wärme werden ſie ſich den ſchweren Pflichten des Prieſterthums widmenſ? wenn ſie ſich mit den Einkünften der Kirche gemäſtet haben, ſo wird

wohl

wohl das Beſtreben der mehrſten ſeyn, auch die Freuden der Welt zu genießen. Man müßte keine Menſchenkenntniß haben, wenn man beſonders bei den jetzigen Zeiten, bei der viel freiern Erziehung, bei den überhandnehmenden frechen Grundſätzen, dieſe Folgen nicht für unausbleiblich halten wollte. Der wankende und misvergnügte muß ſich ſeine Unzufriedenheit ſelbſt zuſchreiben, da er geiſtliche Mittel genug hat, ſie zu heben, und alſo ſich von dem Untergange zu retten. Was nun für Verdienſte ſich jene Biſchöfe um die Kirche machen würden, welche ſich den Vorſchlag des Beleuchters gefallen laſſen wollten, mag ein jeder unbefangener beurtheilen. Man iſt verſichert, daß fromme und eifrige Biſchöfe ſolche Verdienſte von ganzem Herzen verabſcheuen.

§. 20.

ad. 3. Die Veränderung der milden Stiftungen betreffend.

Wenn die Menſchen alle wären, wie ſie ſeyn ſollten, und wenn ſie auch ſo nach Pflichten handelten, ſo wären freylich viele, den Mißbräuchen vorbeugende Vorſchriften unnöthig. Der Beleuchter will, daß die Biſchöfe die milde Stiftungen nur in dem Falle abändern ſollen und können, wann ihr Endzweck entweder gar nichts mehr nutzet, oder wie Anfangs

fangs nicht erreicht werden kann; wenn alles dieſes behutſam, klug, gewiſſenhaft und ohne Nebenabſichten geſchehen, und der Stiftungsfond alsdenn nur zum Beſten der Religion, und des gemeinen Weſens angewendet würde; ſo könnte man auch hierinn beiſtimmen. Eben auf dieſe Art kann man ſagen, wenn von jenen, welche Kirchengüter verwalten, die Veräußerung derſelben nicht ohne Noth und ſicheren Vortheil geſchiehet, wenn hiebei klug, gewiſſenhaft und ohne Nebenabſichten verfahren wird, ſo iſt eine ſolche Veräußerung nicht nur vor Gott erlaubt, ſondern nützlich und allerdings räthlich, und dennoch haben die Geſetze hiebei ſo verſchiedene weſentliche Formalitäten erfodert; hievon wären leicht noch mehrere Beiſpiele anzuführen, welche aber durch die Wortkrämerei des Beleuchters eben ſo leicht wegraiſonniret werden könnten. Iſt Rom ſelbſt hierinn zu leicht, und kann man dorten auch in dieſer Sache durch Nebenwink und Intereſſe mehr ausrichten, als verantwortlich ſeyn möchte, welches man der Behauptung des Beleuchters überläßt, ſo wird er doch nicht ſo unerfahren in der Welt ſeyn, daß ihm nicht bekannt ſeyn müße, wie viel leichter die durch Nebenblicken und Abſichten geleitete Rathgeber bei einem Biſchofe, wenn es in deſſen alleiniger Willkühr ſtehet, Abänderungen reicher Stiftungen bewirken können, und werden. Man hat Beyſpiele, daß ſich nach Einziehung mehrerer ganz beträchtlicher

Stif=

Stiftungen doch bald wieder Mangel und Abgang eingefunden hat, welche Beutel haben dieſelbige wohl nebenher gefüllet? und ſoll man ſo etwas immer noch mehr erleichtern?

§. 21.

ad 4. Von den Facultatibus quinquennalibus.

Der Beleuchter ſagt zwar, die ſpeieriſche Antwort wolle, daß die ſogenannten **Facultates quinquenales** jedem Biſchofe auf die Tage ſeines Lebens ertheilt werden ſollten, verſchweigt aber, wie man von einem Manne, der ſeine aufbrauſende Leidenſchaft ſo oft verräth, mit Grund vermuthen kann, ganz **abſichtlich** und alſo mit gefliſſener Bosheit, was die ſpeieriſche Antwort weiters verlanget, nemlich daß dieſe Fakultäten auf eine dem biſchöflichen Anſehen mehr angemeſſene Art zu Rom ertheilt werden ſollten. Jedermann wird leicht ermeſſen, daß der Sinn hievon ſey, wie daß nemlich dieſe Fakultäten, wie ſie wirklich beſchaffen ſind, mit dem biſchöflichen Anſehen nicht genugſam beſtehen können, weil in denenſelben verſchiedene Gegenſtände vorkommen, in welchen die Biſchöfe durchaus keine weitere Fakultät bedürfen, dieſe müßen platterdings weggelaſſen, und dieſelbe nur auf ſolche Gegenſtände eingeſchränkt werden, worinn ein päbſtliches Reſervat anerkannt wird, oder werden ſollte. Allein, wenn der

der Beleuchter dieſes hätte bemerken wollen, ſo hätte er eine, wie er ohne Zweifel glaubt, äuſſerſt wichtige Anſpielung auf die Erlaubniß verbotene Bücher zu leſen, und das Venerabile zu den Kranken tragen zu dörfen — in der Feder behalten müſſen.

§. 22.

ad 5. Von den Nunziaturen.

Es iſt falſch, daß Se. hochfürſtl. Gnaden allhier eine Schutz- und Schirmrede für die Nunziaturen halten. Sie ſagen, in ihrer Diözes ſey ſeit ihrer Regierung von den Nunziaturen ihren biſchöflichen Gerechtſamen noch kein Eintrag geſchehen, ſie übten in derſelben gar keine Gattung einer Gerichtbarkeit aus, als in dem Falle eines päbſtlichen Reſervats, wo es für keine Beſchwerde anzuſehen wäre, wenn ein weltlicher Hof dieſes in ſeinen Staaten durch jemanden, dem der päbſtl. Stuhl hiezu den Auftrag macht, oder durch einen Nunzius ausüben zu laſſen für ſeine Unterthanen fürträglicher hält. Machen die Nunziaturen anderswo wahre den biſchöflichen Gerechtſamen nachtheilige Eingriffe, ſo billiget ſo etwas die ſpeieriſche Antwort keineswegs. Wenn das Reichsoberhaupt ſeine geſetzliche Stimme ertönen läßt, ſo iſt ein jeder Reichsſtand verpflichtet, derſelben Gehör zu geben: und in dieſem Falle, meint der Verfaſſer, befinde man ſich

hier.

Digitized by Google

hier. Aber jenes verſteht er nicht, oder will es nicht verſtehen, was die ſpeieriſche Antwort behauptet, der Fall ſey vielmehr ſo beſchaffen, wo ſchon vorhandene Reichsgeſetze eine authentiſche und ausdehnende Auslegung erhalten müſten, wodurch alle Gattung einer Gerichtsbarkeit den Nunziaturen niedergelegt werden ſollte, ehe dieſes durch die Reichsgerichte, oder auch das Reichsoberhaupt geſetzmäßig geſchehen könnte, und in einem ſolchen Falle ſey ein Reichsſtand nicht ſchuldig, eine andere Stimme, als jene des ganzen Reichs zu hören. Die Basler Dekreten gehören zu unſern Konkordaten, und alſo auch zu unſerer Reichskonſtitution, ſo dachten, ſo ſchrieben Seine fürſtliche Gnaden als Domdechant, und ſo denken und ſo ſchreiben ſie noch. Der Beleuchter aber hintergehet gefliſſentlich das Publikum, wenn er ihm aufbinden will, daß nur überhaupt das von ihm angeregte Dekret ſeſſ. 31. de cauſis & Appellationibus etwas von den nach dem Sinne der ſpeieriſchen Antwort gearteten Nuntiaturen ſage: es redet von Nuntiis gar nichts, ſondern beſtimmet nur, wie es überhaupt mit den Appellationen gehalten werden ſolle; dieſe ſollen nicht von einem Zwiſchenurtheil, ſondern nur lediglich von Endurtheilen können angenommen, und alsdann die Sache in der letzten Inſtanz einigen Richtern in Deutſchland aufgetragen werden. Wie ſchief iſt es alſo behaupten zu wollen, daß durch dieſes Dekret den Nun-

ziaturen alle Ausübung, auch jene einer freiwilligen Gerichtsbarkeit, in päbſtlichen Reſervatfällen benommen ſey?

Der Beleuchter mag ſich drehen, wie er will, ſo wird der Satz in der ſpeieriſchen Antwort, daß hierinn noch kein deutlich ſprechendes Reichsgeſetz in der Mitte liege, immer wahr bleiben: da ſo etwas bei dem Widerſpruch verſchiedener Reichsſtände an das ganze Reich gehöret, ſo wird der Beleuchter geduldig abwarten, bis die Sache bey dieſer hohen Verſammlung vorkommen wird, und alsdann wird er auch erfahren, was der Herr Fürſtbiſchof in dieſem Betreffe für eine Meinung hegen. Die Gefahr, in welcher Dieſelbe als Domdechant geweſen ſeyn ſollen, noch was ärgeres zu erfahren, iſt wiederum lediglich eine verleumderiſche Erfindung des Beleuchters, da bereits oben ſchon erwieſen worden iſt, daß hier einzig von einem offenbaren Eingriffe gegen die deutſchen Konkordaten, nemlich von einer Annahme einer Appellation **a non definitiva**, und noch überdieß von der ganz ordnungswürdigen Verweiſung an die **Signaturam gratiæ loco Juſtitiæ** der Fall geweſen, und auch in der Hauptſache die boshafte und äuſſerſt falſche Aufbürdungen, ſo handgreiflich widerlegt worden, daß am Ende bei einem jeden Richter der herrlichſte Sieg, wenn die Sache nicht wäre verglichen worden, Sr. hochfürſtl. Gnaden hätte müſſen zu Theil werden.

§. 23.

§. 23.

ad 6. Von der Mehrheit der Präbenden.

Man läßt hier gern einen Unbefangenen urtheilen, ob nicht in dem Falle, wenn die Ausübung des Diſpenſationsgewalts nach der Meinung der Embſer Punkten ſo ſehr vervielfältiget werden ſollte, nach dem Laufe der Dinge, welche der Beleuchter nicht abändern wird, nach den unendlich mehr hier eintretten müſſenden Rückſichten, Verhältniſſen, Abſichten, Verbindungen, Vortheilen die Mißbräuche der Pluralität der Präbenden nicht noch mehr erweitert, oder wenigſt durchaus nicht mehr, als jetzt, eingeſchränket werden würde. Die gar zu große Leichtigkeit zu Rom und andere hierinn obwaltende Mißbräuche hat die ſpeieriſche Antwort bereits mißbilliget: wenn nur diesfalls triftige Vorſtellungen geſchehen ſollten, wenn die Bitten nicht zur Erfüllung gebracht würden, als nachdem die Biſchöfe die **Cauſales** unterſucht, und wahr befunden, wenn dieſe hiernächſt ohne Rückſicht der Perſonen ihr Amt verrichten, unrichtige oder Scheinurſachen herzhaft verwerfen, erſchlichene Bullen nicht annehmen wollen, wenn hierinn alle Berufungen abgeſchnitten, und alſo Weitläufigkeiten, in welche die beſtgemeinte Biſchöfe hiedurch mußten verwickelt werden, verhindert ſind; ſo wird ſicher dieſer Mißbrauch, von welchem

ſo viel geſchrien, und gegen welchen ſo wenig Hand an das Werk gelegt wird, wo nicht ganz ausgerottet, vielfältig vermindert werden.

§. 24.

ad 7. Von den precibus eligibilitatis.

Den Beleuchter will es gar nicht behagen, was die ſpeieriſche Antwort von den Precibus eligilibilitatis ſagt. Iſt er vielleicht hiemit beſonders betroffen? Uibrigens hat gedachte Antwort nicht geläugnet, daß es außerordentliche Fälle geben könne: wo ein ſolches Breve Platz haben möge. Daß aber überhaupt die Mehrheit der Biſthümer noch mehr, als jene der Präbenden, dem Geiſte der Kirchenſatzungen entgegen ſey, wird der Beleuchter im Ernſte nicht mißkennen wollen, wenn er nicht etwa die Unverſchämtheit ſo weit zu treiben fähig iſt, die Sonne am hellen Mittage wegzuläugnen. Eine Folge hievon iſt, daß jenes (es ſeye NB. oft recht ſehr räthlich für manches Biſthum, wenn es zugleich einen Erzbiſchof zum Vorſteher habe) nur von einem Mann, wie der Beleuchter iſt, behauptet werden könne; auch die neueſten gewiß freimüthig denkende Schriftſteller, als der Herr von Sartori, in ſeiner Antwort auf die Aufgabe des Freiherrn von Bibra, ſetzt mit unter die Hauptquellen des

des Verfalls manchen Landes, die Mehrheit der Bisthümer, oder Fürſtenthümer und Präbenden. Umſtände, die der Beleuchter angiebt, mögen es hier und da räthlich machen, aber ſo oft wie der Beleuchter will, iſt und bleibt es eine Behauptung, die wahrhaft keine weitere Widerlegung verdienet. Er wird übrigens die Welt nicht ſo blenden, daß ſie nicht einſehe, wie ſehr bei der Verbindung eines Bisthums mit einem Erzbisthum, zu deſſen Provinz es gehört, das biſchöfliche Vikariat dem Erzbiſchöflichen untergeordnet werde, was für Rückſicht es auf ſelbiges machen müſſe, und was für einen Einfluß hier die erzbiſchöfliche Grundſätze haben. Der Beleuchter nimmt es ſehr übel auf, was von der Beförderung der Geſchäften in der ſpeieriſchen Antwort geſagt wird: der gute Mann wird aber doch nicht die Natur der Sachen ändern wollen: er wird doch die oft weite Entfernung des Bisthums von dem Hofe des Erzbiſchofs nicht abändern können, und hieraus wird doch nothwendig auch ohne Verſchulden eine Verzögerung enſtehen müſſen. Es iſt alſo ein hartnäckiger Irrbegrif bei ihm, mithin freche Beleidigung, wenn er dem Herrn Fürſtbiſchofen zu Speier aufbürdet, derſelbe hätte irgend Jemand hiedurch ein Kapitel leſen wollen. Wenn man aber auf eben die unverſchämte Art des Beleuchters verfahren wollte, ſo könnte man ſagen: es iſt doch noch ein ungleich größerer Abſtand zwiſchen einem

Erzbiſchof und dem Oberhaupt der Kirche, als zwiſchen einem Biſchof und Erzbiſchof: dem Oberhaupt der ganzen Kirche ein Kapitel leſen, kann oder können nur (nach der Sprache des Beleuchters) der oder die — —

§. 25.

ad 8. Von den Probſteien in Deutſchland.

Was der Herr Reinfeld von den Probſteien in Deutſchland ſagt, hat ſeinen ſichern Grund: unterdeſſen wird aber derſelbe ſelbſt ſo billig ſeyn, und nicht mißkennen, daß auch noch mehrere Einwendungen hiegegen können gemacht werden. Die angeſehenſten Kanoniſten Deutſchlands haben zugegeben, daß in Rückſicht einzelner, welche ihre Rechte nicht genugſam gewahret, eine Verjährung ſtatt haben könne. Wenn Souveraine Nationen mit einander Verträge und Friedensſchlüſſe machen, haben ſie gegen einander ſichere Verbindlichkeiten und Reciproquen Rechte: ſo lang dieſe Verträge beſtehen, können auch dieſe nicht geſchmälert werden: die Nationen als ſolche betrachtet, müſſen ſelbige unbeeinträchtiget erhalten: auch einzelne können aus denenſelben ſichere Vortheile und Rechte ſich zueignen, ob aber dieſe einzelne wenigſtens ſich, aus Nachläßigkeit, Nichtgebrauche, Verabſäumung, freiwilliger, ausdrücklicher oder ſtillſchweigender Entſagung, und noch mehrere Arten nicht präjudiciren können, bleibt noch immer eine Frage,

welche

welche mehreren Bedenklichkeiten ausgeſetzt: und in dieſem Betracht ſagt die ſpeieriſche Antwort, daß der Beſitz gegen eigenmächtige Thathandlungen gelten müſſe, wenn man nicht zu unüberſehlichen Verwirrungen in der Welt Gelegenheit geben wollte. Wenn man nun in dem unterſtellten Falle noch ſich hinzudenkt, daß ſelbſt der Text der Konkordaten einen doppelten Sinn annehme, daß die authentiſche Auslegung, gleich andern Verträgen von beyden paciscirenden Theilen geſchehen müſſe; ſo wird ein billig denkender ganz angemeſſen finden, daß die ſpeieriſche Antwort hier mit den berühmteſten Kanoniſten Deutſchlandes auf einen Mittelweg angetragen habe.

§. 26.

ad 9. Von den Statuten der deutſchen Stifter.

Das Teſtimonium idoneitatis betreffend, hat der Herr Fürſtbiſchof geſagt, und hier ſagen müſſen, was der Wahrheit gemäß war. Nur gallſüchtige Verleumder können ſich mit den ihnen eigenthümlich niederträchtigen Ausdrücken darüber aufhalten. Den neuern Fall betreffend, von welchem der Beleuchter Anregungen macht, muß man ihm ſagen, daß hiebei ſolche Umſtände mit untergelaufen, die eine wahre Beſchwerde beſeitigen. Was Se. hochfürſtliche Gnaden von den Statuten der deutſchen

Stifter ſagen, iſt die Sprache des allgemeinen Rechts, Sr. kaiſerl. Majeſtät und der Reichsgerichte, aller auf ihre Gerechtſame aufmerkſamen Biſchöfen und Landesherren, und kann nur von einem partheyiſchen oder kurzſichtigen Beleuchter mißkennt werden.

Hierinn können alſo nur feindſeligen Augen, welchen alles entſtellt vorkommen muß, einen Groll entdecken. Aber die Kapitel könnten doch auch hierinn auf eine Verjährung und den Beſitzſtand ſich berufen, und wenn man dieſes nicht zugeben wollte, ſo findet der Beleuchter hierinn einen ſolchen Kontraſt, deſſen kaum Menſchen Kinder fähig ſeyen. Wie ſchlimm doch dieſes Männchen iſt, oder ſeyn will, wenn es auf Entdeckung von Widerſprüchen ankömmt! wie unglücklich er aber hierinn ſey, iſt bereits oben gezeigt worden. Verjährung erfodert nothwendig den Beſitz, dieſer aber unterſtellt Augenfällig eine Fähigkeit, etwas zu beſitzen, wie die erſten Anfänger des Rechtsſtudiums wiſſen. Meint nun der Beleuchter, die Kapitel wären des Beſitzes fähig, durch ihre Statuten anhödungswürdige Mißbräuche einzuführen, oder zu begünſtigen, zu dem Ende ältere gültige Statuten willkührlich abzuändern, oder gar landesherrliche und biſchöfliche Gerechtſame anzutaſten, und zu ſchmälern? Meint er es, ſo iſt mit einem ſo ſchief denkenden Manne kein Wort mehr zu verbrechen: meint er es nicht, ſo ſage er ſich ſelbſt, wie un=

unglücklich und wie lächerlich er von dem ſo hoch aufgeputzten Kontraſt geträumet habe.

§. 27.

ad 10. Von der Klauſel in temporalibus und den Annaten.

Jene Gewalt, welche die Biſchöfe in Rückſicht der milden Stiftungen in fremden Landesbezirken haben, fließt aus der biſchöflichen Macht. Daß dieſelbe der deutſchen Reichsverfaſſung und der Obſervanz gemäß ſey, wird der Beleuchter ſelbſt nicht läugnen. Er muß alſo entweder den ganzen Styl der päbſtlichen Konfirmationsbullen, worinn von der Uebertragung der biſchöflichen Gerichtsbarkeit die Rede iſt, umändern, oder es bleibt auf der andern Seite richtig, daß dieſe ſo erläuterte Klauſel: *in temporalibus* eben auch unverfänglich ſey. Der Mann verdient alſo hier wegen ſeines Lachens, welches ohne Urſache nur gewiſſen Leuten eigen iſt, wahres Mitleiden. Das die Annaten wegen der in der ſpeieriſchen Antwort vorgeſchlagenen Retaxation ewig bleiben müſſen, oder werden, iſt ein ſehr unzeitiger Ausſpruch des Beleuchters. Da durch eben die Konkordaten der römiſche Hof ſich zu dieſer Retaxation anheiſchig gemacht hat, da er ſie alſo vi pacti ſchuldig iſt, da die deutſchen Kirchen ein ſtrenges Recht hierzu haben; ſo wird wohl der Erfolg

ziemlich ſicher ſeyn, wenn mit Ernſt darauf gedrungen wird. Sollte es gegen alles Verhoffen nicht zu erwirken ſeyn, ſo iſt oben bereits angemerkt worden, daß die ſpeieriſche Antwort alsdann andere zweckmäßige und ſachdienliche Mittel nicht ausſchließe. Wenn der Herr Fürſtbiſchof keine ſolche Mittel will eingeſchlagen wiſſen, welche zur Vergrößerung der Herren Erzbiſchöfen, und alſo zur Verkleinerung der Biſchöfen abzwecken, ſo handelt er nach aller geſunden Kirchen- Staatsklugheit, und kann ſich ſchmeicheln, daß alle andere Biſchöfe eben ſo denken werden. Wie erſchallt dann der Namen Pabſt in den Ohren ſo vieler Scribler? könnte man hier nicht auch die faule Anmerkung des Beleuchters mit eben ſeinen Worten brauchen, ſo energiſch drukt er, „ Konſorten und — — ſich immer aus, wenn „ nur von weitem etwas zu Gunſten, des römiſchen „ Hofes geſagt wird: alſo eine feſt beſtimmte Ab- „ neigung gegen den römiſchen Stuhl. Man ſieht „ hier offenbar, daß der kanoniſche Gehorſam, den „ die Herren Erzbiſchöfe dem Kirchenoberhaupt aus „ göttlichem Rechte, die Biſchöfe aber jenen aus „ einer menſchlichen Einſetzung (ſo weit ſie noch „ geltend iſt) ſchuldig ſind, und den ſie ſich ſo oft „ verdienſtlich machen könnten, ihnen ganz unerträglich ſey, daß ſie ſich hinauf zu ſchwingen, und „ unabhängig zu machen ſuchen. Wahre Uebertre- „ tung des vierten Gebots nach der allgemeinen richtigen

„ tigen Auslegung der Theologen." Lauter Worte des Beleuchters, die man ſich nicht eigen machen, ſondern hierdurch nur das unſchickliche und unüberlegte Raiſonnement dem unpartheyiſchen Publikum vorlegen will.

§. 28.

ad 11. Von den Appellationen.

Wahren Eingriffen der römiſchen Kurie ohne Rückhalt vorzubeugen, wird immer das vorzüglichſte Augenmerk Sr. hochfürſtl. Gnaden ſeyn. Das neueſte Beyſpiel von Fuld iſt bereits vorhin angeführt worden; auch hat man bereits mehrmal geſagt, daß die römiſchen Schritte bei dem Prozeß, den ſie als Domdechant führten, offenbar auf der blatten Hand liegende und gar keiner Beſchönigung oder Entſchuldigung empfängliche Vorgänge geweſen ſind, welchen auch kein Beſitzſtand oder Verjährung zur Seite ſtund. Auf die nämliche freimüthige Art hat die ſpeieriſche Antwort die Beſchwerde gegen das Vikariat zu Mainz jedoch nur im allgemeinen vor Augen gelegt: will der Beleuchter etwa, daß dieſes nur gegen Rom, nicht aber gegen andere geſchehe? Eben gegen die höchſten Reichsgerichte, welche der Beleuchter hier anführt, hat man ſchon in ſo vielen Rekurſen, ſelbſt zu Mainz in der Schwarzacher Sache geſagt, daß ſie den landesherrlich

lichen und auch biſchöflichen in dem Reichsſyſtem gegründeten Gerechtſamen zu nahe getretten ſeyen, (an dem Ausdruck wird doch nichts gelegen ſeyn, ſonſt kann der Beleuchter einen gleichgültigen andern brauchen.) Es wird alſo doch erlaubt ſeyn, auch gegen eine Vikariatsſtelle ſo etwas ſagen zu dörfen. Man will hier dieſe Rekurſe und ihren Innhalt ohne Ausnahme nicht in Schutz nehmen. Will aber der Beleuchter etwa behaupten; ſie ſeyen alle ſchon dadurch hinfällig, und enthielten nichts, als ein leeres Vorgeben, ſeyen auch nur von daher entſtanden, weil man die Appellanten nicht platterdings zurückgewieſen, die Prozeſſe abgeſchlagen, oder nach dem Eigendünkel der fürſt- oder kurfürſtlichen Regierungen und Reichsſtänden geſprochen habe, ſo iſt es freche Beleidigung für ſo manchen hohen und höchſten Rekurrenten! will er dieſes nicht, ſo ſind ſeine Anſpielungen offenbar leeres Gewäſch. Eben dieſe Reichsgerichte haben gewiß öfters zu Gunſten manchen Reichsſtandes, auch unter andern vor Mainz geſprochen, und dieſelbe haben hiedurch unpartheyiſche, ſchnelle und nachdrückliche Gerechtigkeit geleiſtet: konnten ſie deſſentwegen nicht Urſach haben, in andern Fällen ſich zu beſchweren? Der Beleuchter wende nun dieſes ſelbſt auf das Mainzer Vikariat an, und hierdurch wird er ſich von ſeinem Mißmuth von ſelbſt erholen können. In der ſpeieriſchen Antwort iſt überhaupt angemerkt worden, daß wenn die

Digitized by Google

die Frage di- oder in directe von einem in dem Umfang der hierarchiſchen Gewalt, welche ſelbſt in den Embſerpunkten als unumſchränkt angegeben wird, erhaltenen beſonderen Rechte ſey, oder dorthin ſich auflöſe, man dem erzbiſchöflichen Vikariat nicht zugeſtehen könne, durch Verfügungen, oder auch in Geſtalt eines Urtheils die biſchöfliche Gewalt entweder zu zernichten, oder doch einzuſchränken. Man kan dem römiſchen Hofe nicht zugeben, daß er durch Bullen, Breven, Reſervationen, Dekreten, Reſolutionen ꝛc. ſo etwas thun könne, und eben ſo wird es auch kein Biſchof einem erzbiſchöflichen Vikariat anheim ſtellen wollen, oder können. In dem Violetten Talar-Prozeß ſowohl, als andern hat vorzüglich dieſe Beſchwerde eingetroffen. So wie man in der ſpeieriſchen Antwort noch nichts insbeſondere von verſchiedenen Fällen hat melden wollen, alſo iſt auch hier der Platz nicht dazu. Was will aber der Beleuchter mit dem Gedanken haben, daß dieſer Prozeß doch das Biß- und Fürſtenthum nicht hätte überwiegen ſollen, woran eben das Mainzer Vikariat durch ſeine Juſtiz ſo hohen Antheil habe: will er etwa dadurch ſagen, S. hochfürſtl. Gnaden zu Speier hätten ſelbſt dem Mainzer Vikariat das Biß- und Fürſtenthum zu danken, ſo weiß man nicht, was man auf dieſen tollen Einfall antworten ſolle. Das Hochwürdige Domkapitel hat ſich doch nicht von dem Mainzervikariat in der Wahl

Er.

Sr. Hochfürſtl. Gnaden beſtimmen laſſen? Nicht die gedachte Gerichtsſtelle, ſondern die erkannte Irrführung und Falſchheit der vorherigen Beſchuldiguugen hat das hochwürdige Domkapitel bewogen, nach den oben bereits angeführten Worten des Vergleichs ſelbſt von dem Prozeſſe abzuſtehen, und die Einigkeit herzuſtellen. Die **Summa appellabilis** zu Mainz, wenn ſie feſtgeſetzt ſeyn ſollte, muß doch äußerſt gering ſeyn, indem man Beiſpiele hat, daß in einer Schuldſache, die nur 40. fl. betroffen hat, ſogar die Appellation angenommen worden iſt. Man muß alſo ſehr an dem Angeben des Beleuchters zweifeln.

§. 29.

ad 12. Von dem Synodalgerichte.

Die dem zu errichtenden Synodalgericht entgegen geſetzte Schwierigkeiten ſcheinen dem Beleuchter von keiner Erheblichkeit zu ſeyn. In einigen Punkten welche die erzbiſchöflichen Beiſitzer, den Ort, wo es errichtet werden ſolle, belangen, iſt er zur Nachgiebigkeit oder freundſchaftlicher Uebereinkunft geneigt: über andere mehr bedenkliche ſchweigt er, oder hüpft leicht darüber hinaus. Der Erzbiſchof, nachdem ſchon in ſeinem Namen in der zweiten Inſtanz iſt geſprochen worden, müſte gar keinen Einfluß mehr über dieſes Synodalgericht haben; und dieſes wird

wohl

wohl nicht wollen zugeſtanden werden. Von der Miteinwilligung der Landesherren auch proteſtantiſchen, und von den von dieſer Seite zu beſorgenden Bedenklichkeiten, iſt der Beleuchter ſtill. Die Erfahrung aber, wenn die Sache bei denſelben zur Sprache kommen ſollte, würde wohl ſicher lehren, was die ſpeieriſche Antwort vermuthet hat. Daß die Basler Dekreten zu unſern Konkordaten gehören, hat die ſpeieriſche Antwort nach Mainz eben ſo, wie einſtens Seine fürſtliche Gnaden als Domdechant behauptet, und ſo ſtandhaft gedenket man auch es ferner zu behaupten. Daß aber durch dieſes zu errichtende Synodalgericht in denenſelben, und alſo auch in den Konkordaten ſelbſt nichts würde geändert werden, iſt falſch. Gedachte Dekreten überlaſſen es dem päbſtlichen Stuhle den Richtern **in partibus** den Auftrag dahin zu machen, daß von ihnen als päbſtlichen Delegaten die Sache in der lezten Inſtanz entſchieden werde. Dieſes päbſtliche Recht müſte gänzlich aufhören, wenn das Synodalgericht nach dem Vorſchlag der Embſer Punkten zu Stande kommen ſollte, ja es würde hier eine wahre Umänderung der Konkordaten mit unterlaufen, welches ohne Theilnahme aller paciſcirenden Theilen nicht geſchehen kann.

Daß der Embſer Kongreß die Aufhebung der Aſchaffenburger Konkordaten in der Folge bezwecke,

liegt

liegt hell am Tage, und auf dieſen Fall hat die ſpeieriſche Antwort geſagt, müſte man biſchöflicher Seits überdenken, ob die den Biſchöfen zurückgeſtellten päbſtlichen Monate die wieder eintreten ſollende erzbiſchöfliche Rechte aufwiegen, oder nicht. Dieſes nennt der Beleuchter Vermuthung und Aufbürdung, um den Embſer Kongreß verdächtig, und die Biſchöfe ſchüchtern zu machen. Wie mag doch der Mann die Unverſchämheit in einer Sache, wo ſeine Verdrehung ſo leicht aufzudecken iſt, ſo gar weit treiben? von dem wieder hervorgeſuchten Konſekrationsrechte liegen ſchon deutliche Spuren in den Embſer Punkten ſelbſt: und wenn die Aſchaffenburger Konkordaten zernichtet werden ſollten, als von welchem Fall die ſpeieriſche Antwort redet, ſo liegt es ja am Tage, daß nicht nur dieſes Konſekrations- ſondern auch das Konfirmationsrecht den Herren Erzbiſchöfen wiederum zufallen müſte: kann nun jemand ſo etwas bloſe Vermuthung und Aufbürdung nennen, wenn er nicht ſo geartet, wie der Beleuchter iſt? hierüber hat ſich nun die ſpeieriſche Antwort noch nicht beſtimmt erklärt, da es aber einzig das Intreſſe der Biſchöfe betrift, ſo wird doch bei jedem, der einen geſunden Menſchenverſtand hat, auſſer Zweifel ſeyn, daß auch alsdann die Biſchöfe werden überlegen müſſen, was ihnen, ihrer Würde und Anſehen am vorträglichſten ſeyn möchte.

Wo

Wo liegt hier nur die geringſte Spur eines Unpatriotismus, einer Leidenſchaft oder Eigennutzes, als in dem Gehirn eines Beleuchters? daß übrigens die Herren Erzbiſchöfe zur Aufrechthaltung ihrer Ordinariatsgerechtſamen Seine kaiſerliche Majeſtät anrufen können, hat niemand auch nur im Traume in Zweifel ziehen wollen. Dieſe ſtammen in ſo weit ſie Biſchöfe ſind, eben auch wie jene der übrigen Biſchöfen, aus dem göttlichen Recht her: daß man die erz= und biſchöflichen Rechte auch in einer Perſon nicht vermengen müſſe, und zwar erſtere nicht über die letztere, welche göttlichen Urſprungs ſind, ſo ganz prädominiren laſſe, hiezu haben die Embſer Punkten ſelbſt Gelegenheit gegeben; ich muſte es alſo nochmals bemerken, und wenn dem Beleuchter dieſe Erinnerung nicht behaglich iſt, ſo muß er ſolche gedachten Punkten zuſchreiben.

So viel habe ich den Bemerkungen der vorläufigen Beleuchtung entgegen ſetzen wollen. Vollſtändig ſind dieſelbe nicht, es war aber auch der Zweck nicht, und ein ſo gallſüchtiger und dabey in der Hauptſache ſo ſeichter Scribler verdiente es auch nicht: denn er hat nicht geſucht, das ſpeieriſche Antwortſchreiben mit ſtichhaltenden Gründen zu beleuchten, ſondern er wollte nur eine vielleicht ſchon langgewünſchte Gelegenheit ergreifen, ſeinen gegen die Perſon des Herrn Fürſtbiſchofs zu Speier tie-

gewurzelten Groll auszulaſſen. Unterdeſſen habe ich genug geſagt, einen Verdreher, Verleumder, Lügner und unverſchämten Pasquillanten nach Verdienſt zu brandmarken, und dem angeblichen Beleuchter ſeinen Wind aus dem Kopf, ſo ſehr er ſich auch mit ſeiner ganzen Complot auf ſein Heimat ſtützt, zu vertreiben. Dieſes iſt anjezo die einzige Abſicht, und dieſe hoffe ich bei Unpartheyiſchen erreicht zu haben: Partheyiſche können ohnedem nicht in Betrachtung kommen. Uebrigens ſo gern ich geneigt bin Gründe zu hören, zu prüfen, und wenn ſie überwiegend ſcheinen, auch ihnen lauten Beifall zu geben, ſo wenig werde ich in der Zukunft derlei Chartequenſchreiber, welche ihre Stärke hauptſächlich in verleumderiſchen, lügenhaften, perſönlichen, pöbelhaften und niederträchtigen Ausdrücken und Innzichten ſetzen, mit der geringſten Antwort würdigen, nein! ich werde ſie durch Stillſchweigen und Verachtung demüthigen, weil ich zum vorhinaus überzeugt bin, daß auſſer den bisherigen Schriften: hiſtoriſche Bemerkungen über das ſogenannte Reſultat, des Embſer Kongreſſes ſamt einer Beleuchtung über die köllniſche Nunziaturſache in der Woche nach *ſeptuageſima.* Frankfurt und Leipzig 1787. Drei Kapitel über die hiſtoriſchen Bemerkungen des Reſultats an den Verfaſſer der Bemerkungen. Frankfurt und Leipz. 1787. Beiträge zur Verbeſſerung der Kirchenpolizei

in

in Deutſchland in drei Theilen. Frankfurt u. Leipzig 1787., worinn der Beleuchter und ſein ganzer Anhang viele ſehr bittere Wahrheiten finden können, noch viele andere gegen die Embſer Punkten erſcheinen werden. Bei dem Schluß dieſer Beiträge zur Verbeſſerung der Kirchenpolizei in Deutſchland Seite 317 = 318 = und 319. kann der Beleuchter ein ſehr wohlgetroffenes Gemälde von den vier erzbiſchöflichen Herren Deputirten und Punktatoren, aber auch ein Meiſterſtück von dem Bild des Herrn Fürſtbiſchofs zu Speier, welches der Beleuchter mit ſeinem neidigen und groben Pinſel durchſtreichen wollte, antreffen.

Digitized by Google

A.

Auszug des am kaiſerlichen Reichskammergericht den 18ten Mai 1781. publicirten Urtels in entſchiedener Sachen Abten, Priorn und Konventualen des Gotteshauſes Schwarzach am Rhein, Impetranten eines, wider Herrn Friedrich Marggrafen zu Baaden, und die fürſtlich baadiſche Commiſſarios Impetraten andern = letztlich Herrn Friedrich Carl Joſeph Kurfürſten zu Mainz Intervenienten, dritten Theils, Mandati de reſtituendo Abbatem.

Paſſus Concernens.

Dann verſiehet man ſich nochmalen zu intervenientiſchem Herrn Kurfürſten zu Mainz, daß derſelbe ſeinem erzbiſchöflichen Vikariat alles weitere Verfahren wider den Abten und Religioſen zu Schwarzach, ſonderlich aber alles dahier ohnehin ganz unzuläßige excommuniciren oder ſonſtiges cenſuriren, ſelbſten alles Ernſtes verweiſen, und inhibiren, auch über die ihrem eigenen vorhin beſchloſſenen Viſitationsrezeß widerſprechende, mithin in **ſummum vilipendium authoritatis cæſareæ** nachgeſchobene Entſetzung des Abten um ſo gewiſſer zur Verantwortung ziehen werde, als widrigenfalls gegen daſſelbe wegen ſchnöder Verachtung aller kaiſerlichen Verboten ſogleich mit würklicher Verdammung

mung in geſchärft fiſcaliſche Strafe, auch ſonſtigen in den Reichsſatzungen wider ſolchen ſchädlichen Mißbrauch der geiſtlichen Gewalt beſtimmten empfindlichen Zwangsmitteln unnachſichtlich verfahren werden ſolle. ꝛc. ꝛc.

B.

Auszug des am kaiſerlichen Reichskammergericht den 20ten Juni 1781. publicirten Urteils in entſchiedener Sachen Abten, Priorn und Konventualen des Gotteshauſes Schwarzach am Rhein, Impetranten eines = wider Herrn Karl Friedrich Marggrafen zu Baaden und die fürſtlich baadiſche Commiſſarios, Impetraten andern = letztlich Herrn Friedrich Carl Joſeph, Kurfürſten zu Mainz Intervenienten dritten Theils, Mandati de reſtituendo Abbatem &c. &c.

Paſſus Concernens.

Was demnächſt die von Doctor von Sachs gemachte Anzeige betrift, iſt die, von demſelben gebetene Relaxation des ſeinen Principalen von erzbiſchöflich mainziſcher Commißion abgenommenen Eides jedoch nur ad effectum loquendi et agendi, und in ſoweit derſelbe auf die anmaßliche Verfügungen in temporalibus einen weſentlichen Bezug hat, und ſeine Principalen ſich darunter gravirt erachten,

 hiemit

hiemit erkannt, daß von gedachtem mainziſchen Vikariat aber unterm 31. menſ. præt. anmaßlich erkannte weitere Decretum und Citation ad videndum declarari ſe incidiſſe in poenam Cap. 4. de immunitate Eccleſiar. in 6to. als null und nichtig caßiret, demſelben auch dieſes ſein der ganzen weltlichen Gerichtsbarkeit höchſt nachtheiliges und dieſes höchſten Reichsgerichts Würde und Ehre äuſſerſt beleidigendes, dem §. 165. R. I. N. gerad entgegen laufendes Verfahren nicht nur alles Ernſtes verwieſen, ſondern auch daſſelbe mit Vorbehalt der bereits vorhin erkannten fiſcaliſchen Klage ſogleich in die bereits commitirte auf zwanzig Mark löthigen Goldes ermäßigte fiſcaliſche Strafe binnen 4. Wochen ſub poena dupli et realis Executionis zu entrichten, hiemit fällig ertheilet. Sodann verſiehet man ſich zu dem Herrn ordinario Fürſtbiſchofen zu Strasburg, daß derſelbe denen an ihn erlaſſenen Reichsgeſetzwidrigen Vermahnungen kein Gehör geben, ſondern vielmehr ſeinen reichsſtändiſchen Pflichten gemäß circa temporalia des Kloſters und deren Verwaltung keine andere als kaiſerliche Verfügungen anerkennen, in ſpiritualibus aber vor der Hand zumalen pendente appellatione ad curiam romanam, und bis dieſem kaiſerlichen Kammergerichte die Urſachen der vermeintlichen Abtentſetzung gebührend vorgeleget worden, keinen weiteren executiviſchen Metropolitanverfügungen ſtatt geben,

ben, ſondern vielmehr ſämmtliche von ihm ſelbſten **in viſitatione Epiſcopali** unſchuldig befundene Impetranten bis zu ausgemachter Sache wider alle weitere Zudringlichkeiten ſeinen geiſtlichen Schutz kräftigſt angedeihen laſſen ꝛc. ꝛc.

Nun ſoll noch die Hauptbeilage folgen, allein damit ſich hierdurch jeder Leſer von der Wahrheit der aufgeſtellten Geſchichte, zugleich aber auch von der Falſchheit des jenſeitigen Faktums und von der getreuen Ueberſetzung vollkommen überzeugen könne, habe ich allerdings für gut gefunden, auf der linken Seite das lateiniſche Original, und auf der rechten Seite die deutſche Ueberſetzung abdrucken zu laſſen; denn würde ich das lateiniſche Original allein hingeſetzt haben, ſo hätte mancher deutſcher Bidermann ſolches wegen Mangel der Sprache nicht verſtanden, und würde ich die deutſche Ueberſetzung allein angehängt haben; ſo hätte der Beleuchter vielleicht eine andere Kritik gemacht, die ich ihm hierdurch erſparen will.

C.

Emmericus Joſephus Dei gratia S. Sedis Moguntinæ Archi-Epiſcopus. S. R. I. per Germaniam Archi-Cancellarius, Princeps Elector, &c.

Ad perpetuam rei memoriam. A quo tempore inter Capitulum Cathedrale ſpirenſe ex una, ejusdemque Decanum Comitem de Limburg-Styrum ex altera partibus exorta gravis diſcordia in Judicio noſtro metropolitico fuit ventilata; nos inter primas numeravimus curas, qua ratione damnoſa hæc ſopire litigia, conciliare animos, et Eccleſiam Cathedralem ſpirenſem ab ulteriori diſpendio liberare poſſemus.

Cœlo etiam votis noſtris obſecundante factum eſt, ut partes litigantes ambæ noſtra ſub autoritate firmam inter ſe inire concordiam enixe flagitaverint, cumque inſuper acceſſiſſent crebriores Dilectionis ſuæ Domini Cardinalis Eppi ſpirenſis litteræ eundem in finem ad nos directæ, manum operi perlubenter admovimus, Commiſſarios ſelegimus Metropolitanæ noſtræ Decanum Conſiliarium intimum I. B. Georgium Adamum de Fechenbach; Stephanum Alexandrum Würdwein B. M. V. ad gradus Decanum et Joannem Georgium Schlör conſiliarios noſtros eccleſiaſticos, viros ardui hujus negotii pertractandi bene gnaros, coram quibus, Mandatarii cum LIBERA comparuerunt, ex parte Capituli Cathedralis ſpirenſis Franciſc. Ant. Dürr Conſiliarius noſter aulicus, ex parte autem dictæ Cathedralis Decani Joannes Horix judicii noſtri Reviſorii Conſiliarius, qui officio ſuo fideliter fuere perfuncti.

Poſt

T.

Emmerich Joſeph von Gottes Gnaden des heil. Stuhls zu Mainz Erzbiſchof, des heil. römiſchen Reichs durch Germanien Erzkanzler, Kurfürſt, ꝛc.

Zur ewigen Gedächtniß. Nachdem zwiſchen dem Domkapitel zu Speier einer — und deſſen Dechant Grafen von Limburg Stirum anderſeits ein ſchwerer Rechtsſtreit entſtanden, und an unſerm Metropolitan Gerichte verhandelt worden iſt; ſo gieng unſere erſte Sorge dahin, wie wir dieſe ſchädlichen Streitigkeiten beilegen, die Gemüther vereinigen, und die Kathedralkirche zu Speir von fernerm Schaden befreien möchten.

Der Himmel begünſtigte auch unſern Wunſch, daß beide ſtreitende Partheyen durch unſer Zuthun einen dauerhaften Vergleich miteinander zu treffen ſehnlich verlangten; und da die noch öftere von Sr. Liebden dem Herrn Kardinal Biſchof zu Speier zu dieſem Ende an uns erlaſſene Schreiben hinzukamen; ſo legten wir ganz gern Hand an das Werk, ernannten Kommiſſarien den Dechant unſerer Metropolitankirche und geheimden Rath Freiherrn Georg Adam von Fechenbach, unſere geiſtliche Räthe Stephan Alexander Würdwein Dechant zu unſer l. Fr. Joh. G. Schlör, Männer, die dieſes wichtige Geſchäft zu behandlen wohl kundig wären, vor welchen die Bevollmächtigten mit uneingeſchränkter Gewalt erſchienen, von Seiten des Domkapitels zu Speier unſer Hofrath Franz Anton Dürr, von Seiten beſagten Domdechant aber unſer Reviſionsrath Johann Horix, welche ihre Stelle treulich vertraten.

Poſt varias collationes multas et maturas deliberationes ſtudio et dexteritate Commiſſariorum directas res eo tandem perducta fuit, ut mandatarii inierint concordiam hujus, qui ſequitur, tenoris:

Art. I.

Rev. Cap. Cath. Spirenſe æque ac Rev. D. S. R. I Comes de Limburg Styrum Decanus Cathedralis ibidem renuntiant omni liti, Proceſſui et Recurſui, cujuscunque nominis intuitu Cauſæ hactenus inter ſe ventilatæ, firmiter ſibi invicem promittentes, ſe articulis et punctis in præſenti Concordia comprehenſis nec in minimo contraventuros, ſed omni contradictione utcunque eveniente non attenta cuncta hæc pactata et Stipulata, fideliter eſſe obſervaturos.

Art. II.

Sit perpetua utrinque amneſtia et oblivio omnium eorum, quæ ante, in, et poſt exortam litem ab una, vel altera parte nunc tranſigente contra alteram, ſive in Capitulo, ſive extra Capitulum, ſive judicialiter, ſive extrajudicialiter concluſa, dicta, ſcripta, aut alias ſuſcepta, vel geſta ſunt, ſed reſtituatur, ac reſtituta conſervetur, utraque parte omni Conſilio et ope ſibi invicem adminiculante vera et ſincera inter utramque partem tranquillitas, amicitia et concordia ad divini Numinis gloriam, Eccleſiæ Cathedralis ſpirenſis bonum et incrementum.

Art. III.

Digitized by Google

Nach verſchiedenen Konferenzen, vielen und reifen Berathſchlagungen, welche durch Fleiß und Geſchicklichkeit der Kommiſſarien dirigirt wurden, kam endlich die Sache dahin, daß die Bevollmächtigte einen Vergleich trafen, welcher lautet, wie folgt:

Art. 1.

Das hochwürdigſte Domkapitel zu Speier ſowohl, als Se. Hochwürden des heil. R. R. Graf von Limburg Stirum Domdechant daſelbſt verziehen auf alle Streitigkeit, Prozes und Rekurs, wie es immer heißen mag, in Betref der bisher unter ihnen verhandelten Rechtsſache, verſprechen ſich einander feſtiglich, den Artikeln und Punkten, welche in gegenwärtigem Vergleiche enthalten ſind, nicht im mindeſten zuwider zu handeln, ſondern alles ſich ereignenden Widerſpruchs ungeachtet alle dieſe Verträge und Bedingungen treulich zu beobachten.

Art. 2.

Beiderſeits ſoll eine immerwährende Amneſtie und Vergeſſenheit alles deſſen ſeyn, was vor, in und nach Entſtehung des Rechtsſtreites von einer oder der andern izt ſich vergleichenden Parthey gegen die andere in- oder auſſergerichtlich beſchloſſen, geredet, geſchrieben, oder ſonſt unternommen worden, oder geſchehen iſt; ſondern es ſoll zwiſchen beiden Partheyen, durch beiderſeitige mögliche Hilfleiſtung mit Rath und That, eine wahre und aufrichtige Zufriedenheit, Freundſchaft und Eintracht zur Ehre Gottes, zum Beſten und zur Aufnahme der Kathedralkirche zu Speier hergeſtellt werden und verbleiben.

Art. 3.

Digitized by Google

Art. III.

Rev. D. Decanus in omnia et ſingula Jura, Emolumenta et Prærogativas, ſicut ante cæptam litem poſſedit, plenarie reſtitutus habeatur, et quatenus id nondum factum eſt, adhuc reſtituatur, omniaque jura, emolumenta et prærogativae perſonæ ejusdem permaneant. Præſentialibus in abſentia quacunque vero ſibi ante hac conceſſis R. D. Decanus pro futuro jam renuntiavit, et hiſce iterata vice renuntiat, tantum in Caſibus ubi eſt juris communis, præſentialia impoſterum participaturus.

Art. IV.

In hujus conformitatem R. D. Decanus Vicarias vacaturas Stylo, quo antea ſolitus erat, expediat, Sigilla Capituli ejusdem Cuſtodiæ, ſicut ante cœptam litem fuerant, reſtituantur, proviſionalia Metropolitica, utpote duntaxat ad tempus durantis litis præſcripta, nunc penitus eſſent, ratione jurisdictionis vero Status poſſeſſionis, qui fuit ante cœptam litem, nec non antiqua Eccleſiæ Spirenſis Statuta et obſervantiæ, hiſque ceſſantibus obſervantia Metropolitanæ Moguntinæ, et jus Canonicum pro norma habeantur.

Art. V.

Art. 3.

Se. Hochwürden Herr Dechant ſoll in alle und jede Rechte, Vortheile und Vorzüge, wie er ſie vor angefangenem Rechtsſtreite beſaß, als vollkommen eingeſetzt geachtet werden, und ſo ferne dieß noch nicht geſchehen iſt, noch eingeſetzt werden, und alle Rechte, Vortheile und Vorzüge ſeiner Perſon ſollen ihm verbleiben. Auf die Präſenzeinkünfte aber, welche ihm zuvor bei welch immer einer Abweſenheit zugeſtanden waren, hat Se. Hochwürden Herr Dechant fürs Künftige ſchon verziehen, und verzieht hiemit abermal darauf, und will künftig nur in Fällen, wo es dem gemeinen Rechte gemäß iſt, an den Präſenzeinkünften Theil nehmen.

Art. 4.

In Gleichförmigkeit deſſen, ſoll Se. Hochw. Herr Dechant die erlediget werdende Vikarien nach Art, wie er es zuvor zu thun pflegte, ausfertigen, die Sigille des Kapitels ſollen ihm wieder, wie vor angefangenem Rechtsſtreit, in Verwahr gegeben werden, die Proviſionalverfügungen des Metropolitangerichtes, als welche nur während des Rechtshandels von demſelben getroffen worden, ſollen nun gänzlich aufhören, in Betref der Gerichtbarkeit aber ſoll der Beſitzſtand, welcher vor angefangenem Rechtſtreit war, wie auch die alten Statuten und Herkommen, und in Ermangelung dieſer das Herkommen der Mainzer Metropolitankirche und das geiſtliche Recht zur Richtſchnur dienen.

Art. 3.

Art. V.

Imputata, quod attinet, cum Rev. Capitulum inductum fuerit varia a R. D. Decano geſta in malam interpretari partem, deinceps vero circumſtantiis melius inſpectis rem longe aliter ſe habere, deprehenderit, et ideo declarationes nomine R. D. Decani propoſitas jam acceptaverit, prout latius in protocollo amicabilis, hinc R. Capitulum ab imputatonibus et incuſationibus iſtis hiſce recedit, ac Rev. et Illuſtr. S. R. I. Comitem de Limburg Styrum, ut honeſtum, ſincerum et boni Eccleſiæ Studioſum Decanum agnoſcit et profitetur, ſimulque conteſtatur, quod omnem illam, quam ante præſentem litem in eodem R. D. Decano poſuerat fiduciam, nunc quoque ſincero affectu foveat, nec ulla ratione dubitet, quin R. D. Decanus futuris quoque temporibus pro bono Eccleſiæ ſuam ſit exhibirurus ſolicitudinem ac Zelum laudabilem ſit monſtriturus.

Art. VI.

Octo millia florenorum, quæ Revmum. Capitulum e teſtamentaria Executoria Spirenſi Eminentiſſimi Electoris Trevirenſis piiſſ. Mem. ad procurandas reparationes ab eodem Eminentiſſimo omiſſas R. D. Decano conceſſerat, hic vero anno 1760. ad Archivium depoſuerat, nunc officio Fabricæ exſolvantur; lis deſuper in imperiali Camera contra hæredes prædicti Eminentiſſimi pendens ad Exitum urgeatur, interim Ec-

eleſiæ

Digitized by Google

Art. 5.

Was die Beſchuldigungen belangt, da das Hochw. Domkapitel verleitet ward, verſchiedenes, was von Sr. Hochwürden Herrn Dechant geſchehen iſt, übel auszulegen, nachgehends aber, als es die Umſtände beſſer eingeſehen hatte, fand, daß ſich die Sache ganz anders verhalte, und daher die von Sr. Hochwürden Herrn Dechant vorgelegten Erklärungen ſchon angenommen hat, wie in dem Vergleichsprotoll mit mehreren zu erſehen; ſo gehet das Hochwürdigſte Kapitel von dieſen Aufbürdungen und Beſchuldigungen hiemit ab, und erkennt und bekennet den Hochwürdigſten und Erlauchteſten des H. R. R. Grafen von Limburg Stirum, als einen ehrlichen, redlichen und für das Beſte der Kirche beſorgten Dechant, betheuert zugleich, daß es all jenes Vertrauen, welches daſſelbige vor angefangenem Rechtsſtreite auf benannte Se. Hochwürden Herrn Dechant geſetzt hatte, auch itzt aufrichtig hege, auch keineswegs zweifle, daß Se. Hochwürden Herr Dechant auch in zukünftigen Zeiten ſeine Sorgfalt für das Beſte der Kirche verwenden, und ſeinen löblichen Eifer zeigen werde.

Art. 6.

Die acht tauſend Gulden, welche das Hochwürdigſte Kapitel von der ſpeieriſchen Exekutorie Sr. Eminenz des Kurfürſten zu Trier Höchſtſel. Andenkens, zur Beſorgung der von Sr. Eminenz unterlaſſenen Reparazionen Sr. Hochwürden Herrn Dechant überlaſſen, dieſer aber im Jahre 1760. in dem Archiv hinterlegt hatte, ſollen nun dem Fabrikamt ausgezahlet werden; der Prozeß, welcher hier an dem kaiſerl. und Reichskammergericht gegen die Erben vorbeſagter Sr. Eminenz hängt, ſoll zum Ausgange betrieben

werden;

cleſiæ et reparationes iſtæ a R. D. Decano in ſtatu quo conſerventur, caſu quo, quo una vel altera ejusmodi Eccleſiarum, vel ædificiorum inevitabiliter ante dictam finitam litem exſtrui, vel notabiliter reparari deberet, tunc pecunia ad id neceſſaria pro duabus Tertiis e prædicta Executoria ad officium Fabricæ delata et pro una Tertia a R. D. Decano (ſalvo tamen regreſſu contra partem in Camera imperiali ſuccumbentem) ſuppeditetur.

Art. VII.

Ratione Expenſarum, Sumptuum et damnorum v ſententiæ metroplitica R. D. Decano refundendorum cum R. D. Decanus ultra 20000 florenorum a ſe liquidari, et juravero ad conteſtandum ſuum pacis et concormento firmari poſſe aſſeveraverit, ex poſt dia confraternæ amorem decem millibus ſeſe contentum fore declaraverit; Revmum Capitulum hiſce promittit, decem millia florenorum in ſpeciebus majoribus aureis vel argenteis ſecundum normam monetalem modo in terris imperii vigentem, qua viginti quatuor floreni Marcam argenti efficiunt R. Dno Decano intra duos menſes a tempore initæ hujus concordiæ computandos præſtare; præterea ſumptus apud Curiam Metropolicam Moguntinam ſolvendos privative et ſine concurrentia R. D. Decani in ſe ſuſcipere, ac quotam illam, quæ præſentis litis intuitu e rata oblegiali ac Cellerariæ Ill. Dno Decano decerpta fuerant; huic refundere; præter

werden; unterdeſſen ſollen die Kirchen und dieſe Reparationen von Sr. Hochw. Herrn Dechant in dem bisherigen Stande erhalten werden; im Falle, wo eine oder die andere dieſer Kirchen oder Gebäude unvermeidlich vor Ausgang beſagten Prozeſſes gebauet oder merklich repariret werden müßte; dann ſoll das dazu nöthige Geld um zwei Drittel vom dem aus beſagter Exekutorie an das Fabrikamt übergebenen, und um ein Drittel von Sr. Hochwürden Herrn Dechant (jedoch mit Vorbehalt des Regreſſes gegen den bei dem kaiſerlichen und Reichskammergericht verlierenden Theil) hergegeben werden.

Art. 7.

In Betref der Auslagen, Köſten und Schäden, welche Kraft des Metropolitansſpruchs Sr. Hochwürden Herrn Dechant zu erſetzen ſind, da Seine, Hochwürden Herr Dechant verſichert hat, daß er über 20000 fl. liquidiren, und eidlich beſtättigen könne, hierauf aber erklärt hat, daß er zum Beweis ſeiner Liebe zum Frieden und zur mitbrüderlichen Eintracht ſich mit 10000 fl. wolle begnügen; ſo verſpricht das Hochwürdige Kapitel hiemit 10000 fl. in größeren Gold- oder Silberſorten, nach dem in den Reichslanden dermalen gängigen Münzfuße, nach welchem 24, fl. eine Mark Silber ausmachen, Sr. Hochwürden Herrn Dechant innerhalb zweyer Monate von der Zeit dieſes geſchloſſenen Vergleichs an, zu zahlen; benebens die bei dem Metropolitangerichte zu Mainz zu bezahlenden Köſten für ſich und ohne Beitrag Sr. Hochwürden des Herrn Domdechants auf ſich zu nehmen, und jenen Theil, welcher wegen gegenwärtigem Rechtshandel von dem Antheile der Ob-

præter modo ſtipulata vero neutra pars ab altera damnorum, expenſarum, aut alterius prætenſionis obtentu quidquam intuitu Cauſæ hujus impoſterum exigere valeat.

Art. VIII.

R. D. Decanus intuitu illorum, qui huic amicabili forſan accedere detrectabunt, omnem actionem ac quævis Competentia per expreſſum reſervat.

Art. IX.

Ut hæc Concordia eo firmius ſtabiliatur, ac utrinque eo ſanctius ſervetur, Eminentiſſimus Dnus Metropolitanus pro ejus confirmatione et in ſe ſuſcipienda executione ac conſervatione ab utraque parte tranſigente ſubmiſſiſſime imploretur.

Art. X.

Quod ſi vero citra Exſpectationem quædam partium tranſigentium compoſitioni præſenti contraveniret, vel promiſſis ſuis non ſtaret, in talem caſum parti gravatæ competat jus partem gravantem mediante proceſſu executivo ad implendam obligationem ſuam coram Eminentiſſimo Dno Metropolitano, ubi cauſa principalis hactenus pendebat, adigere: ubi vero

circa

legien und Kellerei dem Erlauchteſten Herrn Dechant war entzogen worden, dieſem zu vergüten; nebſt dem aber, was hier bedungen, ſoll keine von den Partheyen von der andern unter Vorwand der Beſchädigungen, Auslagen, oder einer andern Foderung in Betref dieſes Rechtshandels künftig etwas zu fodern befugt ſeyn.

Art. 8.

Se. Hochwürden Herr Dechant behält ſich in Anſehung derer, welche etwa dieſem Vergleiche beizutreten ſich weigern, alle Rechtsklage, und jede ihm zuſtehende Rechte ausdrücklich vor.

Art. 9.

Damit dieſer Vergleich deſto ſtärker befeſtiget, und beiderſeits deſto heiliger beobachtet werde, ſo ſoll Se. Eminenz der Herr Metropolit um deſſen Beſtättigung, auf ſich zu nehmende Exekuzion und Aufrechthaltung von beiden vergleichenden Partheyen unterthänigſt gebeten werden.

Art. 10.

Sollte aber wieder Erwartung einer von beiden vergleichenden Theile wider dieſen gegenwärtigen Vergleich handeln, oder ſein Verſprechen nicht halten, auf ſolchen Fall ſoll dem beſchwerten Theile das Recht zuſtehen, den beſchwerenden Theil mittels eines exekutiviſchen Prozeſſes zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit vor Sr. Eminenz dem Herrn Metropoliten, wo der Hauptprozeß

 bisher

Digitized by Google

circa præſentem transactionem, aut circa unum alterumve ejus articulum dubium quoddam emergeret, de quo partes amicabiliter inter ſe non convenirent, tunc Eminentiſſimi Dni Metropolitani declaratio ac determinatio talis dubii ab utraque parte prius ſufficienter expoſiti exſpectetur, hæc vero obtenta perinde, ac ſi ipſa talis declaratio et determinatio præſenti Concordiæ verbotenus inſerta, et corporali Juramento firmata eſſet, ab utraque parte obſervetur. Acta hæc ſunt et concordata, Moguntiæ die 13. Januarii anno 1767.

(L.S.) *Franciſ Ant. Dürr*, Jur. D. Eminentiſſimi et Celſiſſimi Principis Electoris Mog. Conſiliarius aulicus et Regiminis actualis ejusdemque in univerſitate Moguntina Juris public. et hiſtoriarum Profeſſor public. et ordinarius.

(L.S.) *Joannes Horix J. U. D.* et Sacri pal. Cæſ. Comes, Eminentiſſimi ac Celſiſſimi Principis Electoris Mog. Jüd. reviſ. Conſiliarius actualis, ejusdemque in univerſ. Mog. Juris Profeſſor public. et ordinarius.

Cum autem ſæpe dicti Mandatarii ſuplices oraverint, ut articulos amicabilis nobis humillime exhibitos pro firmiore eorundem ſubſiſtentia et obſervantia exactiore auctoritate noſtra metropolitica confirmaremus.

Nos

Digitized by Google

bisher hieng, zu zwingen, wenn aber über einen und den andern Artikel ein Zweifel entſtehen ſollte, worüber die Partheyen ſich nicht in der Güte miteinander verſtünden; ſo ſoll Se. Eminenz des Herrn Metropoliten Erklärung und Beſtimmung dieſes Zweifels, nachdem er von beiden Partheyen hinlänglich vorgelegt worden, erwartet, nach Erhaltung derſelben aber, ſoll dieſe Erklärung und Beſtimmung eben ſo, als wenn ſie dem gegenwärtigen Vergleiche dem Worte nach eingerückt, und mit einem körperlichen Eide beſtättiget wäre, von beiden Partheyen beobachtet werden.

So verhandelt und verglichen Mainz den 13. Jänner im Jahr 1767.

(L.S.) Franz Anton Dürr, der Rechten Doktor, Sr. Eminenz des Kurfürſten zu Mainz wirklicher Hof und Regierungs-Rath, und an der Mainzer Univerſität des Staatsrechtes und der Geſchichte öffentlicher und ordentlicher Lehrer.

(L.S.) Johann Horix, beider Rechte Doktor, kaiſerl. Hof-Pfalzgraf Sr. Eminenz des Kurfürſten zu Mainz wirklicher Reviſionsrath, und an der Mainzer Univerſität öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Rechte.

Da

Nos paci et tranquillitati Eccleſiæ Cathedralis Spirenſis ejusdemque perſonis propenſius intendentes, articulos amicabilis ſupra fatos omnes et ſingulos autoritate noſtra metropolitica approbamus et confirmamus, illosque volumus ab omnibus firmiter et inviolabiliter obſervari.

Horum omnium autem executionem, conſervationem ac dubiorum, ſi quæ emergerent, determinationem nobis reſervamus. Datum Moguntiæ in arce S. Martini anno Incarnationis Milleſimo ſeptingenteſimo Sexageſimo ſeptimo die decima octava Januarii.

(L.S.) Emmericus Joſephus Archi-
Epiſcopus et Elector.

Digitized by Google

Da aber ſoſt benannte Bevollmächtigte demüthigſt bathen, daß wir die uns demüthigſt vorgelegten Artikel des Vergleiches zu ihrer dauerhaften Ständigkeit und genauer Beobachtung durch unſer Metropolitiſches Anſehen beſtättigten; ſo genehmigen und beſtättigen wir, die wir für den Frieden und die Ruhe der Kathedralkirche zu Speier und ihrer Glieder geneigt und bedacht ſind, durch unſer Metropolitiſches Anſehen alle und jede obbenannte Artikel des Vergleichs, und wollen, daß ſie von allen veſt und unverbrüchlich beobachtet werden.

Die Exekuzion aber, Aufrechthaltung und Beſtimmung der etwa vorfallenden Zweifel behalten wir uns vor.

Gegeben zu Mainz in der St. Martinusburg im Jahre des Heils, tauſend ſiebenhundert, ſieben und ſechzig, den achtzehnten Tag Jänners.

(L.S.) Emmerich Joſeph, Erzbiſchof und Kurfürſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google